Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Nr. 272 — Dienstag, 20. November — Erstes Blatt. — 1906.

Tagesschau.

Der Kaiser ist wieder in Berlin eingetroffen

* Die deutschen Truppen hatten wiederum in Südwestafrika mehrere Gefechte mit den Hottentotten.

* Der Ausschuß des Landeseisenbahnrats hat zur Milderung der Fleischnot eine Ermäßigung der Stückgut-Tarife und der Wagenladungstarife für frisches Fleisch und der Tarife für Seefische empfohlen.

* Anläßlich des 25jährigen Jubiläums der Kaiserlichen Botschaft betreffend die Sozialpolitik hat der Kaiser eine öffentliche Kundgebung erlassen.

* Die Buren, die unter Ferreira in die Kapkolonie eingefallen waren, sind gefangen genommeu worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich Näheres im Text.

Ein Erlaß des Kaisers über die Sozialpolitik.

Den Jahrestag der berühmten Botschaft des alten Kaisers, durch welche die umfassende sozialpolitische Gesetzgebung des deutschen Reiches eingeleitet wurde, den 17. d. M., hat Kaiser Wilhelm nicht vorübergehen lassen, ohne sich von neuem zu den Grundsätzen diese Fürsorge-Politik zu bekennen und ihren weiteren Ausbau für die Zukunft in Aussicht zu stellen. Es geschah dies in einem Erlaß an den Reichskanzler, welcher amtlich wie folgt veröffentlicht wird:

„Der heutige Tag, an welchem vor 25 Jahren der in Gott ruhende Kaiser und König Wilhelm der Große seine unvergeßliche Botschaft erließ, gibt mir willkommenen Anlaß, mit dem deutschen Volke in ehrfurchtvoller Dankbarkeit des Friedenswerkes zu gedenken, durch welches mein erlauchter Ahnherr zum Schutze der wirtschaftlich Schwachen der Gesetzgebung neue Bahnen wies.

Nach seinem erhabenen Willen ist es unter freudiger Zustimmung der Verbündeten Regierungen und der verständnisvollen Mitwirkung des Reichstags gelungen, den schwierigen und weitverzweigten Ausbau der staatlichen Arbeiterfürsorge auf dem Gebiete der Kranken- Unfall- und Invalidenversicherung so zu fördern, daß die Hilfsbedürftigen in den Tagen der Not einen Rechtsanspruch auf gesetzlich geregelte Bezüge besitzen. Die Arbeiter haben damit dank den umfassenden Leistungen des Reichs und ihrer Arbeitgeber sowie auf Grund ihrer eigenen Beiträge eine erhöhte Sicherheit für ihren notwendigen Lebensunterhalt und für den Bestand ihrer Familien erreicht. Die großen und werbenden Gedanken der Kaiserlichen Botschaft haben diesen Erfolg aber nicht nur in unserem eigenen Vaterlande gezeitigt, sondern wirken auch weit über dessen Grenzen hinaus vorbildlich und bahnbrechend. Leider wird die Erreichung des höchsten Zieles der Kaiserlichen Botschaft gehemmt und verzögert durch den andauernden Widerstand gerade von der Seite, welche glaubt, die Vertretung der Arbeiterinteressen vorzugsweise für sich in Anspruch nehmen zu können. Gleichwohl vertraue ich auf den Sieg gerechter Erkenntnis des Geleisteten und auf wachsendes Verständnis für die Grenzen des wirtschaftlich Möglichen in allen Kreisen des deutschen Volkes. Dann wird sich auch die Hoffnung Kaiser Wilhelms erfüllen, daß sich die Arbeiterversicherung als dauernde Bürgschaft inneren Friedens für das Vaterland erweisen möge. In dieser Zuversicht ist es mein fester Wille, daß die Gesetzgebung auf dem Gebiete der sozialpolitischen Fürsorge nicht ruhe und in Erfüllung der vornehmsten Christenpflicht auf den Schutz und das Wohl der Schwachen und Bedürftigen fortgesetzt bedacht sei.

Durch gesetzliche Vorschriften und Leistungen allein ist indes die Aufgabe im Geiste der Kaiserlichen Botschaft und ihres erlauchten Schöpfers nicht zu lösen. Ich erkenne es an dem heutigen Tage gerne an, daß es im deutschen Volke nie an Männern und Frauen gefehlt hat, die freiwillig und freudig ihre Kraft in den Liebesdienst am Wohle des Nächsten stellten, und sage allen, die sich dem großen sozialen Werke unserer Zeit selbstlos und opferwillig widmen, meinen Kaiserlichen Dank.

Ich beauftrage Sie, diesen Erlaß zur allgemeinen Kenntnis zu bringen.

Gegeben Donaueschingen, 17. November 1906.

Wilhelm, I. R.

Bülow.

An den Reichskanzler."

REICHSTAG

Sitzung vom 17. November 1906.

Wahlprüfungen.

Bei der Prüfung der Wahl bes Abg. **Kern** (4. Liegnitz), dessen Wahl die Wahlprüfungskommission für gültig erklärt hatte, weist Abg. Kopsch (Freis. Vp.) darauf hin, daß nach dem Wahlprotest, dessen Angaben sich als richtig erwiesen haben, auch bei dieser Wahl amtliche Beeinflussungen in umfangreichem Maße vorgekommen sind. Derartige Wahlen müssen unter allen Umständen kassiert werden, das verlangt einfach die Moral. Redner beantragt Zurückverweisung an die Wahlprüfungskommission.

Das Haus beschließt einstimmig die Zurückverweisung.

Bei der Wahl des Abg. Dr. **Hoeffel** (11. Elsaß-Lothringen (Rp.) hatte die Kommission Gültigkeitserklärung beantragt.

Abg. **Gothein** (Freis. Vgg.) widerspricht dem Antrag und wünscht Zurückverweisung an die Kommission.

Abg. **Singer** (Soz.) führt aus, die gestrigen und heutigen Verhandlungen erbrachten unzweideutig den Beweis, daß die Mehrheit der Wahlprüfungskommission jetzt nicht mehr nach Rechtsgrundsätzen, sondern nur nach Parteirücksichten urteilt, ein solcher Zustand war bisher noch nicht da. (Glocke)

Vizepräsident **Dr. Paasche:** Ich kann es nicht zulassen, daß Sie sagen, die Kommission verfahre nur nach Parteirücksichten. (Unruhe links, Beifall rechts und in der Mitte.)

Abg. **v. Oertzen** (Rp.) erklärt die Aenderungen der Grundsätze der Wahlprüfungskommission für geboten.

Abg. **Müller-Sagan** (Freis. Vp.) führt aus, die Kommission wußte 33 Jahre lang den Ruf der Objektivität zu wahren. Dieses Prestige ist in die Brüche gegangen. (Unruhe.) Die Kommission urteilt nicht mehr nach Recht und Gerechtigkeit, sondern geht in der schnödesten und brutalsten Weise vor. (Große Unruhe.) Die Kommission prostituiert sich geradezu. (Lebhafte Unruhe, Glocke.)

Vizepräsident **Dr. Paasche** erklärt, einen derartigen Ausdruck nicht dulden zu können.

Abg. **Müller-Sagan** (fortfahrend): Ihre Mitglieder stimmen nicht nach ihrer Ueberzeugung, sondern gegen ihre Ueberzeugung. (Große Unruhe, Glocke.)

Vizepräsident **Dr. Paasche** ruft den Redner nochmals zur Ordnung

Abg. **Müller-Sagan** (fortfahrend): Wir sind daran interessiert, daß das Prestige der Objektivität gewahrt bleibe. (Beifall links.)

Abg. **Geyer** (Soz.) wirft der Majorität eine Moral mit doppeltem Boden vor.

Abg. **Gröber** (Zentr.) nimmt die Wahlprüfungskommission gegen den Vorwurf, nach Parteirücksichten, nicht nach der Gerechtigkeit zu urteilen, in Schutz.

Damit schließt die Debatte.

Die Wahl des Abg. Hoeffel wird gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten hierauf für gültig erklärt.

Nächste Sitzung Montag nachmittag 3 Uhr: Fleischnot-Interpellation, kleine Vorlagen, Rest der heutigen Tagesordnung.

Schluß 3 Uhr.

DEUTSCHES REICH

Die Taufe des Erbgroßherzogs von Hessen ist auf den 4. Dezember festgesetzt worden. Der Prinz wird, wie verlautet, den Namen Ludwig erhalten.

Der preußische Landtag wird, wie die „Germania" erfährt, zum 10. Januar, nicht zum 8., einberufen werden.

Die Börsengesetz-Novelle. Es soll nunmehr feststehen, daß die Börsengesetz-Novelle unter Anlehnung an die von der Reichstagskommission gegebene Form bereits in den nächsten Wochen wieder eingebracht werden wird.

Eine Verfassung für Mecklenburg. Aus Schwerin wird gemeldet, daß dem in Malchin eröffneten Ständelandtag beider Großherzogtümer 57 Masseneingaben zugingen, die sämtlich die Forderung eines Staatsgrundgesetzes enthalten.

Die Kaisermanöver finden sicherem Vernehmen nach im Jahre 1907 zwischen dem 7. und 10. Armeekorps statt.

Die erste Maßnahme gegen die Fleischnot. Der Ausschuß des Landeseisenbahnrats hat in seiner Sitzung am Freitag bei der Beratung über Maßnahmen gegen die Fleischteuerung nach der „Nat.-Ztg." beschlossen, dem Landeseisenbahnrat die Annahme der Regierungsvorlage zu empfehlen, die eine Ermäßigung der Stückgut-Tarife für frisches Fleisch vorsieht, darüber hinaus aber auch die Ermäßigung der Wagenladungs-Tarife für frisches Fleisch sowie der Tarife für frische Seefische vorzuschlagen. Inwieweit der Landeseisenbahnrat, der voraussichtlich am 6. Dezember zusammentritt, diesen Beschlüssen seine Zustimmung gibt, bleibt abzuwarten.

Die Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben des Schutzgebietes Kiautschou für das Rechnungsjahr 1905 ist dem Reichstage zugegangen. Danach ergibt sich bei den Einnahmen des Schutzgebietes ein Mehr von rund 400 000 Mk. gegen den Etatsansatz, das hauptsächlich aus Landverkäufen und aus Abgaben und Gebühren herrührt. Bei den Ausgaben ergibt sich ein Mehr gegen den Etat von 436 369,35 Mk., dem ein Minderbedarf von 39 228,52 Mk. gegenübersteht; insgesamt stellen sich also die Ausgaben gegen den Etatsanschlag um 397 139,83 Mk. höher. Mit Berücksichtigung des oben angebenen rechnungsmäßigen Mehrs bei den Einnahmen stellt sich also ein Bestand von 3 346,88 Mk. heraus, der auf den Reservefonds für 1906 übertragen worden ist.

Der Zentralvorstand der nationalliberalen Partei, dessen Amtsdauer nach den neuen Parteisatzungen mit dem 31. Dezember d. Js. erlischt, wird am 9. Dezember zu einer letzten Sitzung zusammentreten. Außer geschäftlichen Angelegenheiten sieht die Tagesordnung eine Aussprache über die dem Reichstage zurzeit vorliegenden sozialpolitischen Gesetzentwürfe (Rechtsfähigkeit der Berufsvereine, Schutz der Bauhandwerker usw.) vor.

Zentrum ist Trumpf. Die „Voss. Ztg." erfährt aus Westfalen, daß zurzeit für Attendorn, Gelsenkirchen, Hagen und Hamm Anträge dem Ministerium vorliegen oder in nächster Zeit vorgelegt werden sollen auf Genehmigung von Ordensniederlassungen behufs Gründung höherer Mädchenschulen; dabei sind in den drei zuletzt genannten Städten paritätische höhere Mädchenschulen vorhanden.

Ein deutscher Arbeiterkongreß ist von den christlichen und nationalen Arbeitervereinen für den 20., 21. und 22. Januar 1907 nach Berlin einberufen worden. Die Tagesordnung lautet: 1. Bericht des Ausschusses. 2. Bericht über die allgemeine sozialpolitische Lage. 3. Die Sonntagsruhe. 4. Der Arbeiterschutz in der gesundheitsschädlichen und schweren Industrie. 5. Gesetzliche Regelung der Arbeitzeit.

Auch ein Kongreß. Die Fensterputzer von ganz Deutschland werden vom 25. bis 27. d. Mts. zu Berlin im Gewerkschaftshaus eine Konferenz abhalten, um die Lohn- und Arbeitsverhältnisse für ganz Deutschland einheitlich zu regeln.

Landerwerbungen der Polen. 16 Rittergüter, die in letzter Zeit aus deutschen Händen erworben wurden, sind von ber Parzellierungsbank Drwenski und Langner in Posen zum Kauf an Polen aufgestellt worden. Die ausgebotenen Güter haben zusammen einen Wert von sieben Millionen Mark.

Zum polnischen Schulstreik. Eine Interpellation in Sachen des Schulstreiks hat die polnische Fraktion des Reichstags einzubringen beschlossen. Es handelt sich um die richterlichen Verfügungen des Amtsgerichts Zabrze, wonach den Eltern streikender Schulkinder das Erziehungsrecht entzogen wurde und die Kinder selbst Zwangserziehungsanstalten überwiesen worden sind. Der Reichstag ist deshalb in dieser Frage zuständig, weil in diesen richterlichen Verfügungen ein Widerspruch mit dem bürgerlichen Gesetzbuch besteht, das die Ueberweisung zur Zwangserziehung aus politischen Gründen ausschließt. — Die Immediateingabe des Erzbischofs v. Stablewski und der Domkapitel von Gnesen und Posen an den Kaiser mit der Bitte um Aenderung der Bestimmungen über die Unterrichtssprache des schulplanmäßigen Religionsunterrichts ist im Auftrage des Kaisers durch das Kultusministerium ablehnend beschieden worden.

Neue Gefechte in Deutsch-Südwestafrika. Nach einem Telegramm des Obersten v. Deimling aus Keetmannshoop vom 13. Nov. abends hat eine Hottentottenbande unter Führung Stuermans (anscheinend des bei Beginn des Feldzuges viel genannten Propheten) am 1. November die Besatzung von Uchanaris in der Nähe des Stationsgebäudes überfallen. Fünf Reiter sind gefallen, zwei wurden schwer, einer leicht verwundet. Oberleutnant Freiherr v. Fürstenberg übernahm sogleich die Verfolgung. Oestlich der großen Karasberge erreichte er den Feind am 5. November. Nach kurzem Gefecht lief dieser auseinander. Eine zweite Hottentottenbande zeigte sich am 8. November bei Naiams, südwestlich Keetmannshoop. Sie wurde von der 7. Kompagnie des 1. Feldregiments unter Hauptmann Dörschlag den Fischfluß abwärts verfolgt und lief am 10. in den Fischflußbergen auseinander. Oberleutnant Moliere verfolgte mit der 4. Kompagnie des 2. Feldregiments und einem Gebirgsgeschütz seit dem 23. Oktober im Fischflußrevier eine Hottentottenbande unter Fielding. Dieser Hottentottenführer, wahrscheinlich ein Bondelszwart, hielt sich bisher zumeist in den kleinen Karasbergen auf, von wo aus er Raubzüge und Viehdiebstähle unternahm, Moliere vertrieb am 24. Oktober den Gegner aus schwer zugänglichen Schlupfwinkeln im Fischfluß südlich der Einmündung des Kaprives und trieb ihn über Huns in die wasserlosen Huib-Berge. Teile dieser Bande raubten am 8. November abends bei Willem-Chrikas (südwestlich Bethanien) eine große Anzahl Transporttiere. Leutnant Gerlich verfolgte die Räuber mit 30 Reitern von Kuibis aus. Er nahm am 9. November dem Feind bei Haries das geraubte Vieh wieder ab, erbeutete dessen Reittiere und Proviant und trieb ihn in die Hulb-Berge zurück. Moliere steht mit seiner Abteilung bei Huns-Tierkluft und Weißbrunn am Südrande der Huib-Hochebene.

AUSLAND

* **Aus Rußland** werden auch heute wieder die üblichen Räubereien, Ueberfälle und Attentate gemeldet, von denen man jetzt alle Tage hören kann. Wir erwähnen daher nur einige interessantere Fälle: In Poltawa wurde am Sonnabend von unbekannten Mördern der Garnisonchef General Polkownikow und ein zufällig auf der Straße befindlicher Soldat erschossen. — In Tiflis sind wieder mehrere Raubanfälle vorgekommen. Am Sonnabend drangen fünf Männer in einen Juwelierladen, erzwangen die Oeffnung der Kasse und nahmen für 15000 Rubel Juwelen an sich, mit denen sie das Weite suchten. Gestern wurden ferner aus einem Kleidermagazin Waren im Werte von 3000 Rubeln geraubt, und ein weiterer Raub wurde in einem mit Passagieren dichtbesetzten Straßenbahnwagen von einigen Bewaffneten ausgeführt. Als die Räuber in den Wagen sprangen, ergriffen die Insassen bis auf einen die Flucht. Dieser letztere, ein östereichischer Untertan, wurde ausgeraubt. — Im Gurischen Kreise waren kürzlich drei Polizisten verschwunden. Es ist jetzt festgestellt worden, daß diese von einer Räuberbande gefangen genommen worden sind. Die Leiche eines der Polizisten wurde im Felde vergraben aufgefunden. — Auf der Station Woskressensk der Moskau-Kasanbahn überfielen am Freitag 25 Bewaffnete einen aus Moskau kommenden Güterzug und raubten 80 Pfund Frachtgut. Die Räuber entkamen.

* **Der Kronprinz von Serbien,** der schon allerhand tolle Streiche begangen hat, macht wieder so unliebsam in der Oeffentlichkeit von sich reden, daß der offiziöse Dementierungsapparat in Bewegung gesetzt werden muß, um die Welt in bekannter Manier zu beruhigen. Die Meldung eines auswärtigen Blattes, daß der Kronprinz Georg wahnsinnig geworden sei und deshalb von der Thronfolge ausgeschlossen werde, ist, nach offiziöser Angabe, unrichtig. Die Tatsache, daß in letzter Zeit beide Adjutanten des Kronprinzen ihren Abschied nahmen, gab mangels offizieller Angaben über die Ursache der Demission Anlaß zu verschiedenen Gerüchten, die jedoch übertrieben sind. – Also etwas Wahres ist doch daran. Die Wiener Blätter wissen allerhand Einzelheiten über wahnsinnige Handlungen des Kronprinzen zu erzählen. Mehrere Blätter erinnern an die Affäre des kronprinzlichen Erziehers, des Majors Levasseur, dem der Kronprinz eine Wasserflasche an den Kopf warf. Andere erzählen von seinen an Menschen und Tieren verübten Grausamkeiten, einem armen Mazedonier soll er im königlichen Parke ein Auge ausgeschossen haben, um seine Treffsicherheit zu zeigen. In Belgrad sehe man es als eine Gefahr an, dem Kronprinzen in den Straßen zu begegnen. Die Gerüchte über seine geistige Erkrankung erhalten sich auch in Belgrad, trotz aller Dementis.

* **Der abenteuerliche Einfall Ferreiras in die Kapkolonie,** der eine Woche lang Südafrika in Aufregung erhielt, ist beendet. Nach einem Telegramm aus Kapstadt sind Ferreira und seine Genossen gefangen genommen worden. Schon vor einigen Tagen war gemeldet worden, daß die nachsetzenden Polizeimannschaften drei der Rebellen in ihre Hände bekamen, dasselbe Geschick ereilte dann einen Unterführer und schließlich die ganze Schar. Ferreira war vor den Verfolgern in die wüsten Strecken im Norden der Kolonie gewichen; vielleicht hat ihn dort Wassermangel zur Ergebung gezwungen.



Konitz, 19. November. Das neunjährige Töchterchen des Obstzüchters Karl Mahlow in Belwitz war am Mittwoch gesund und munter zu dem vom Felde heimkehrenden Kutscher aufs Fahrrad gestiegen. Nahe am elterlichen Hause fiel das Kind vom Rade. Es schleppte sich noch bis auf den Hausflur, wo es mit den Worten: „Großmutter, Großmutter, mir wird so schlecht!" zusammenbrach und verstarb. Jedenfalls hat die Kleine beim Sturze innere Verletzungen erlitten.

Pr. Stargard, 19. November. Apotheker Dr. Müller hat die Apotheke in Skurz angekauft und die Genehmigung zum Betriebe erhalten.

Marienburg, 19. November. In der Stadtverordnetensitzung bemängelte Herr Stadtverordneter Kuhn die gelieferten Steine zu den hiesigen Pflasterarbeiten und die Abnahme der Steine. Dieselben sollen nach der Ausschreibung 1. und 2. Qualität sein, sind aber nur 4. Qualität. Die Stadt hat dadurch einen Schaden von etwa 16 000 Mark.

Elbing, 17. November. In der Nacht zu heute brach bei dem Besitzer Penz in Einlage Feuer aus. Scheune und Stall wurden in Asche gelegt. Das Wohnhaus konnte gerettet werden. Sämtliche Futtervorräte, alles Vieh, Pferde, Schweine und Hühner sind in den Flammen umgekommen.

Elbing, 18. November. In Schadwalde ist der Pfarrer Henrici auf Verfügung des Konsistoriums der Provinz Westpreußen vorläufig von seinem Amt enthoben worden. Die derbe Art des Pfarrers gab mehrfach zu Klagen Anlaß und bot dem Konsistorium Anlaß zum Einschreiten, nachdem eine früher vom Oberkirchenrat festgesetzte Ordnungsstrafe von 200 Mk. nicht den erhofften Erfolg gezeitigt hatte. Pfarrer Henrici hat bereits 24 Jahre in Schadwalde amtiert. Gegen seine Pensionierung hatte er sich gesträubt. Die Amtsenthebung ist noch keine entgültige Maßnahme, das Disziplinarverfahren nimmt vielmehr seinen vorschriftsmäßigen Lauf. Pfarrer Henrici ist nach der „Elb. Ztg." ein ausgesprochener Sonderling. Er hat zum Beispiel die Manie, keine Rechnung zu bezahlen, so daß er oft verklagt werden mußte; auch die Gemeindesteuern bezahlte er nicht ohne Klage. Das ganze Vorkommnis bleibt höchst bedauerlich, denn Herr Pfarrer Henrici ist, wenn man von seiner derben Art und den Eigenschaften des Sonderlings absieht, ein hochbegabter Mann.

Domnau, 18. November. Ein Einbruchsdiebstahl wurde in der hiesigen Genossenschaftsmeierei verübt. 45 Pfund Butter, der Maschinenriemen und anderes fielen den Dieben in die Hände.

Mühlhausen, 18. November. Das Schuhmachermeister Christof Jäkelsche Ehepaar erhielt aus Anlaß seiner goldenen Hochzeit das kaiserliche Geschenk von 50 Mark.

Mohrungen, 18. November. Der Arbeiter Herold aus Gr. Wilmsdorf wurde als verstümmelte Leiche auf dem Bahnkörper bei Gr. Wilmsdorf aufgefunden. Die Staatsanwaltschaft beschlagnahmte die Leiche. Es hat sich herausgestellt, daß Herold erst erschlagen und hierauf als Leiche auf das Schienengleis gelegt worden ist, um so den Anschein eines Unfalls zu erwecken. Herold hat mehrere Messerstiche in den Kopf erhalten. Er hinterläßt eine Witwe mit 8 unversorgten Kindern im Alter von 1 bis 14 Jahren.

Königsberg, 18. November. Herrn Stadtrat Professor Dr. Walter Simon, bekannt durch seine zahlreichen gemeinnützigen Stiftungen, ist der Wilhelmsorden verliehen worden.

Königsberg, 17. November. Am Mittwoch geriet der neunjährige Sohn des Besitzers Nowak zu Gilgenau beim Besitzer Bombek, der mit Dreschen beschäftigt war, in die Kupelung des Göpelwerkes. Dabei wurde er mehreremal herumgeschleudert und so schwer verletzt, daß der Tod, trotzdem ärztliche Hilfe bald zur Stelle war, am Donnerstag eintrat.

Hohensalza, 16. November. Polizeilich beschlagnahmt wurde heute vormittag in der Druckerei des „Dziennik Kujawski" der dort gedruckte Vorrat der bekannten Formulare zum polnischen Schulstreik. Die Beschlagnahme soll auf Anordnung des Untersuchungsrichters erfolgt sein.

Bromberg, 17. November. Von einem Fuhrwerk überfahren und schwer verletzt wurde am Mittwoch ein etwa sieben Jahre altes Mädchen. – Sein 40jähriges Dienstjubiläum beging Rektor Riese in Schwedenhöhe.

Rogowo, 17. November. Kürzlich erlitt der Viehhändler Max Abraham von hier, als er sich mit seinem Gespann auf dem Wege nach Langfurt befand, einen größeren Unfall. Vor einem Lastwagen scheuten plötzlich die Pferde und gingen durch. Hierbei riß die Leine und A. wurde mit voller Wucht so unglücklich gegen einen Baum geschleudert, daß er schwere Verletzungen, namentlich am Kopfe, erlitt und besinnungslos davongetragen werden mußte. Ein wertvolles Pferd stürzte gegen einen Baum und war auf der Stelle tot.

Posen, 16. Nov. Die Louis Jaretzki'schen Erben haben ihr Grundstück Friedrichstraße 31 und 31a an die Apotheker Sigmund Grochowski und Edmund von Dzierzgowski hier für den Preis von einer Million verkauft. – Das Grundstück Glogauerstraße 108 ging von dem bisherigen Besitzer Dr. Szumann in die Hände des Kaufmanns Franz Meusel für den Kaufpreis von 110 000 Mark über.

20. Sitzung der Stadtverordnetenversammlung.

Den Vorsitz führt Stadtv.-Vorsteher Professor Boethke. Am Magistratstische sind anwesend: Oberbürgermeister Dr. Kersten, Bürgermeister Stachowitz und Stadtrat Glückmann. Außerdem sind 28 Stadtverordnete zugegen.

Den einzigen Punkt des Tagesordnung bildet: „Aufnahme einer Anleihe auf Inhaberpapiere im Gesamtbetrage von 1700000 Mark."

Für die vereinigten Ausschüsse referiert Stadtv. **Hellmold,** der ausführt: Der Beschluß, eine Anleihe aufzunehmen, sei von der Versammlung bereits früher gefaßt worden. Es handle sich um die Deckung der Kosten für die Fortbildungsschule, die katholische und die evangelische Präparandenanstalt, die Durchbrüche, den Ankauf der Lünette VI und den Patronatsbeitrag für die Kirche in Lonszyn. Die Genehmigung der Aufsichtsbehörde für die Aufnahme der Anleihe sei nachgesucht und erteilt worden. Man habe die Erlaubnis erhalten, eine $3^1/_2$- oder 4 prozentige Anleihe mit 1 % Amortisation aufzunehmen. Die Herren Bürgermeister Stachowitz und Stadtrat Glückmann hätten sich in Berlin davon überzeugt, daß eine Anleihe zu $3^1/_2$ % gegenwärtig unmöglich sei. Die Deutsche Bank sei aber bereit, das Darlehen zu 4 % und zum Kurse von 100,22 zu geben. Von der Gesamtsumme wollte sie 700 000 Mark bis zum 15. Dezember zahlen, den Rest je nach Wunsch vom 15. Januar bis 1. April 1907 und bis zur Auszahlung mit 4 % verzinsen.

Bürgermeister **Stachowitz** gibt weitere Erklärungen, indem er ausführt: Die Anleihe sei bereits früher beschlossen worden. Ihre Verzinsung werde teils durch den Staat erfolgen, teils sei sie im Etat enthalten. Es werde daher durch die Anleihe keine höhere Belastung eintreten. Die Stadt habe noch ein weiteres Geldbedürfnis von $2^1/_4$ Millionen Mark, darunter 500 000 Mk., die auf Grund des Vertrages über die Eingemeindung Mockers an den Kreis zu zahlen seien, 1 500 000 Mk. für die Holzhafengesellschaft, 325 000 Mk. für Straßenbauten usw. Dieser Bedarf sei in die vorliegende Anleihe nicht aufgenommen worden, weil man für ihn besondere Tilgungsbedingungen zur Anwendung bringen wollte. Es könnte scheinen, als ob bei dem hohen Geldstande, besonders dem hohen Diskont der Zeitpunkt für die Aufnahme einer Anleihe ungünstig sei. Sehr günstig sei die Zeit nach den Angaben der Bankhäuser nicht, aber auch nicht besonders ungünstig. Man könne ungefähr auf Pari rechnen. Die Deutsche Bank habe sich nun erboten, die Anleihe zum Kurse von 100,22 zu übernehmen, 700 000 Mk. würden zum 15. Dezember ausgezahlt werden, über den Rest könne die Stadt mit achttäger Kündigung vom 15 Januar bis 1. April 1907 verfügen. Redner erklärt dann, wie die Stadt sich bisher über ihren Geldbedarf hinweggeholfen habe. $2^1/_2$ Millionen habe man gebraucht. Hiervon habe die Stadt 2 Millionen vorschußweise den verschiedenen städtischen Kassen entnommen, daher sei am Anfang eines jeden Quartals jedesmal ein starkes Geldbedürfnis eingetreten. Um dieses zu decken, sei man mit dem Bankhause Mendelssohn ein Vorschußverhältnis eingegangen. Unter den Bedingungen, welche die Deutsche Bank für die Uebernahme der Anleihe stellt, ist zu erwähnen, daß sie als alleinige Zahlstelle für die Coupons angegeben wird und $^1/_8$ Prozent der zur Auszahlung gelangenden Beträge und Ersatz der Unkosten enthält. Außerdem beansprucht sie 5 Pfg. für jeden umgetauschten Couponbogen. Im Ausschuß sei vorgebracht worden, ob es nicht möglich gewesen wäre, die Anleihe früher aufzunehmen. Möglich sei das wohl gewesen, aber nicht praktisch. Geheimrat Mendelssohn habe ihm 1894 den Rat gegeben, eine Anleihe nie früher aufzunehmen, als unbedingt nötig sei. Diesem Rate folgend, habe man diesmal bereits mehr ausgegeben als die Anleihe betrage. Man habe dadurch Zinsen gespart und außerdem das in den städtischen Kassen befindliche Geld sofort zweckmäßig untergebracht. Redner betont nochmals, daß das Angebot der Deutschen Bank überaus günstig und in jeder Weise annehmbar sei.

Nach einigen Anfragen wurde die Vorlage einstimmig angenommen.



Thorn, den 19. November.

– **Desinfektoren-Prüfung.** Auf der Regierung in Danzig fand unter dem Vorsitz des Herrn Regierungs- und Medizinalrats Dr. Seemann eine staatliche Prüfung für Desinfektoren statt, welche folgende 10 Prüflinge bestanden: Totengräber Oelsick-Stuhm, Schuhmachermeister August Volz-Flötenstein, Töpfermeister Rud. Wiener-Adl.-Briesen, Kätner Herman Bork-Briesen, Nachtwächter Ignatz Wisla-Briesen, Schlosser Arthur Schwanke-Thorn, Gasthofbesitzer Johann Wyczynski-Lubiewo, Fischer Gottfried Modersitzki-Pröbbernau, Rohrmeister Pfennig-Zoppot und Schlosser Arthur Klotz-Zoppot.

– **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** Auf der am 4. und 5. Dezember in Danzig stattfindenden Herbstversammlung handelt es sich um die Wahl eines stellv. Vorstandmitgliedes, von Mitgliedern zum Bezirkseisenbahnrat und eines stellv. Mitgliedes zum Bezirksbeirat der Generalkommission in Bromberg, Rechnungssachen, Wirtschaftspläne usw., ferner im Ausschuß für Vereinswesen um Impfung gegen Rotlauf (Dr. Gordan-Danzig), Kartoffeltrocknung (Schulemann-Gr. Leistenau, Regulierungsweise verschiedener Feuerversicherungs-Gesellschaften (Pferdmenges-Adl. Rahmel); in der Kammersitzung: um die Arbeiterfrage (Scheunemann-Damerdau und Bärecke-Spittelhof) u. a. Das Festmahl findet am 4. Dezember abends im Danziger Hof statt.

– **Eine neue Geschäftsordnung für die Sekretariate der Staatsanwaltschaften** bei den Landgerichten, datiert vom 12. November 1906, hat der preußische Justizminister erlassen.

– **Eine Vereinigung Deutscher Möbelindustrieller** ist am Mittwoch im Künstlerhause in Berlin gegründet worden.

– **Westpreußischer Botanisch-Zoologischer Verein.** In der Aula des Königlichen Gymnasiums hielt Herr Oberlehrer Braun-Marienburg gestern nachmittag vor zahlreichen Zuhörern einen Lichtbildervortrag. Der Herr Vortragende dankte zunächst für die ihm gebotene Gelegenheit, in Thorn einen Vortrag halten zu dürfen. Die zur Vorführung gelangenden Landschaftsbilder aus dem Orient würden jedenfalls, so führte der Redner aus, Beachtung finden, stehen doch im Balkan mehr deutsche Interessen im Spiel als in Marokko, da in Konstantinopel etwa 15 000 Deutsche wohnen und die dortigen Bahnen größtenteils mit deutschem Kapital errichtet sind. Ehe die Lichtbilderreise angetreten wurde, gab der Redner einen geographischen Ueberblick über die in den Bildern berührten Gebiete. Eine Gruppe von Aufnahmen führte die Zuschauer in die albanesischen Gebirge mit ihren Tälern und Seen und den auf vulkanische Einflüsse zurückzuführenden Senkungen. Dieses Gebiet ist durch seine häufigen Aufstände bekannt. Die eigenartige Gebirgsbevölkerung weist prächtige Gestalten auf. Das Klima ist in dieser Gegend sehr verschieden. Prächtige landschaftliche Schönheiten bietet der Gipfel des Athos. Trotz der Wälder und Triften hört man dort aber weder das Hifthorn des Jägers, noch frohen Hirtengesang, die zahlreichen Mönchsklöster geben dieser schönen Gegend vielmehr ein ernstes Gepräge, und da es hier gänzlich an Frauen fehlt, ist die landschaftliche Kultur sehr vernachlässigt. Mehrere Bilder gewährten einen Einblick in ausgedehnte Rosengärten. Auch dem Schippkapaß, der den Reisenden noch manche Erinnerung an die russisch-türkischen Kämpfe bietet, sowie dem Maritzatal, das von vielen Deutschen bewohnt wird, wurden Besuche abgestattet. Der Schluß des Vortrages war dem nordwestlichen Kleinasien gewidmet, das infolge übertriebener Schilderungen von den Europäern häufig besucht wird, die dann in diesem größtenteils öden Lande enttäuscht werden. Dort hat der Islam, der sich in Europa nicht weiter ausdehnen kann, seine Herrschaft, von der die zahlreichen Moscheen zeugen. Von den wohlgelungenen, von Dr. Julius Vogt, Direktor in Hanau, aufgenommenen, in der Naturforscher-Gesellschaft in Danzig hergestellten Bildern seien noch besonders erwähnt: Mehrere römische Steinbrücken, türkische Friedhöfe, Ueskiib, Koeprili, der Hafen von Saloniki, Adrianopel mit seinen zahlreichen Minarets, sowie mehrere Rosenölsiedereien. Der Vortragende, dessen interessante Ausführungen beifällig aufgenommen wurden, machte zum Schluß die Mitteilung, daß der Verein für die Ostertage eine Reise in den Orient geplant habe.

– **Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten.** Wie in allen Ländern, so haben auch in Deutschland die Geschlechtskrankheiten eine Ausdehnung erreicht, die die allergrößte Sorge erwecken muß. Diese Krankheiten, die Monate lang die von ihnen Befallenen arbeitsunfähig machen, vorzeitige Invalidität herbeiführen und schließlich noch auf die Nachkommenschaft vergiftend einwirken, verbreiten sich immer weiter, trotzdem sie, was bei keiner anderen Kategorie von Krankheiten im gleichen Maße zutrifft, mit Sicherheit vermieden werden können. Die besonderen sittlichen Probleme, die sich mit den Geschlechtskrankheiten verknüpfen, und die außerordentliche Schwierigkeit, alle damit zusammenhängenden Fragen öffentlich zu besprechen, ohne berechtigte Empfindungen zu verletzen, hat bisher den Kampf gegen diese Seuche in die enge Arena der fachwissenschaftlichen Literatur gezwängt. Die Erfahrung hat die Unzulänglichkeit der nur ärztlichen Tätigkeit auf diesem Gebiete dargetan und weist mit stetig wachsender Dringlichkeit darauf hin, daß hier eine umfassende soziale und volkserzieherische Tätigkeit von Angehörigen aller Stände sich zu der Arbeit der Aerzte hinzugesellen muß. Machtvoll hat sich die Ueberzeugung Bahn gebrochen, daß es ein falsches Prinzip ist, den Geschlechtskranken den Stempel der Schande aufzudrücken und dieses große Gebiet menschlichen Elends mit verdammendem Schweigen der Verachtung preiszugeben. Wo Menschen leiden, muß geholfen werden, ist der erste Grundsatz moderner Humanität, und nichts gibt es, worüber nicht sittlich hochstehende Menschen in ernster, menschenfreundlicher und wissenschaftlicher Form ihre Meinung austauschen können. Auch Frauen, deren tatkräftige Mitarbeit an den sozialen Aufgaben unserer Zeit von allen Aerzten mit Dankbarkeit und Anerkennung begrüßt wird, eröffnet sich hier ein weites Feld neuer und sicherlich fruchtbarster Tätigkeit. Doch erst muß man kennen lernen, wogegen man kämpfen soll; und so tritt an sie die Aufgabe heran, unerschrocken den Dingen ins Gesicht zu leuchten und sich mit den wichtigsten Gesichtspunkten vertraut zu machen. Alle diese Erwägungen haben zur Gründung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten geführt, die, gestützt auf die opferwillige Mitarbeit von Männern und Frauen aller Stände, bereits ein großes Werk der sozialen Aufklärung und der Organisation geleistet hat. Für diese Bestrebungen auch hier in Thorn Mitstreiter zu gewinnen, ist der Zweck der Versammlung am Dienstag, den 20. d. M. Wir wollen hoffen, daß sich recht viele Zuhörer einfinden, um sich der guten Sache zur Verfügung zu stellen. (Es wird auf das heutige Inserat hingewiesen.)

– **Männergesang-Verein Liederkranz.** Das am Sonnabend abend in den Räumen des Artushofes abgehaltene 28. Stiftungsfest nahm einen harmonischen Verlauf. Die Feier wurde mit dem Indra-Marsch von Flotow eröffnet. Mächtig erklang nach dem ersten Teil der Orchesteraufführungen „Das deutsche Lied" von Kalliwoda. Der „Warnung vor dem Rhein" folgte die Fantasie über „Lohengrin." Die beiden Quartetts „In stiller Ruh" und „Der Lenz ist angekommen," von den Herren Döhring, Fucks, Teuber und Glawe vorgetragen, wurden besonders beifällig aufgenommen. Als Hauptnummern des reichhaltigen Programms sind „Sonnenaufgang an der Ostsee" und „Wacht auf, es taget," Männerchöre mit Orchesterbegleitung, zu nennen. Die zwei ungarischen Tänze von Brahms, sowie die Vorträge des Männerchors „Waldkönig," „Liebchen, süß Liebchen mein" und „Muß i denn zum Städtele hinaus" dürfen nicht unerwähnt bleiben. Das Orchester wurde von der Kapelle des Fußartillerie-Regiments Nr. 15 gestellt.

Ein Festessen mit nachfolgendem Tanz bildete den Abschluß der Feier.

– **Die Hauptversammlung des Kriegervereins** am Sonnabend war von 80 Kameradeu besucht. Eröffnet wurde sie mit einer Ansprache des 1. Vorsitzenden, in der er daran erinnerte, daß nunmehr 25 Jahre verflossen sind, seitdem durch den hochseligen Kaiser Wilhelm I. die Arbeiterwohlfahrtsgesetze dem Volke gegeben wurden. Millionen und Millionen sind während der 25 Jahre kranken und erwerbsunfähigen Arbeitern zugeflossen und haben manche Not gelindert und manche Träne getrocknet. Die Dankbarkeit für die Fürsorge des Herrschers fand in einem jubelnden Hoch auf Seine Majestät Ausdruck. Nach dem Stärkenachweis zählt der Verein 505 Mitglieder. Neu aufgenommen wurden 35 Kameraden, 5 Mitglieder mußten wegen Verzuges und Nichtzahlung der Beiträge gestrichen werden. Die Kameraden Witzke, Tank und Reimann sind verstorben, ihr Andenken wurde in üblicher Weise geehrt. Der Schriftsatz der letzten Versammlung wurde verlesen und genehmigt. Der Herr Vorsitzende sprach sein Bedauern darüber aus, daß die Beteiligung an den Begräbnissen verstorbener Kameraden trotz aller Anstrengungen des Vorstandes immer noch eine sehr schwache ist. Nach Erledigung der Tagesordnung blieben die Kameraden noch längere Zeit gemütlich beisammen.

– **Handelskammersitzung vom 17. November.** Nach § 4 der Geschäftsordnung wählt die Kammer in der ersten Sitzung des Geschäftsjahres aus ihrer Mitte den Vorsitzenden und dessen Stellvertreter. Es wird beschlossen, daß künftig zwei Stellvertreter zu wählen sind. Da es sich jedoch um eine Aenderung der Geschäftsordnung handelt, so muß über den Antrag in der nächsten Sitzung nochmals abgestimmt werden. Da der Vorsitzende und der Stellvertreter ihren Wohnsitz in Thorn haben müssen, der bisherige stellvertretende Vorsitzende, Herr S. Rawitzki, jedoch seinen Wohnsitz nach Berlin verlegt hat, war eine Ersatzwahl vorzunehmen, wobei Herr Stadtrat Laengner zum Stellvertreter gewählt wurde. Sodann wurde Herr Emil Sittenfeld als Bücherrevisor auf die von der Handelskammer erlassenen Vorschriften vereidigt. Ueber die Jahresrechnungen wurde Bericht erstattet und auf Antrag des Prüfungsausschusses den Rechnungsführern Entlastung erteilt. Die Frage der Ausdehnung der Unfallversicherung im Handelsgewerbe wurde vertagt, da darüber zunächst eine Anzahl der dabei in Betracht kommenden Firmeninhaber befragt werden soll. Eine dem Bundesrat übersandte Eingabe des Zentralverbandes des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes, worin um baldige Revision des Börsengesetzes gebeten wird, soll unterstützt werden. Es wurde sodann beschlossen, bei dem Herrn Justizminister erneut den Antrag auf Einrichtung einer Kammer für Handelssachen am Landgericht Thorn einzubringen. Der Vorsitzende teilt mit, daß er folgende Anträge auf die Tagesordnung der am 28. November stattfindenden Bezirkseisenbahnratssitzung habe setzen lassen: 1. Es soll den Anschlußgleisinhabern gestattet werden, die Bereitstellung von Eisenbahnwagen sowohl für Vormittag wie für Nachmittag nachzusuchen. 2. Die Fracht für das Maisfutter Homco soll nach Spezialtarif III, nicht nach Spezialtarif I Ausnahmetarif X berechnet werden. 3. Es sollen wieder durchgehende Wagen in die Nachtschnellzüge zwischen Thorn und Breslau eingestellt werden. 4. Einlegung eines neuen Abendzuges von Posen nach Thorn. 5. Einlegung eines Frühzuges von Lautenburg nach Soldau zwecks besserer Verbindung mit Danzig. Am 2. November hat in München eine Unterausschußsitzung der ständigen Tarifkommission stattgefunden, wobei die Kammer durch Herrn Rawitzki vertreten war. Es lag ein schleuniger Antrag der Kgl. Bayrischen Staatsbahnen vor wegen Unterscheidung der unter die Positionen Mühlenfabrikate des Spezialtarifs I und Kleie des Spezialtarifs III fallenden Erzeugnisse. Zu einem Ergebnis hat diese Beratung nicht geführt. Zum Schluß nahm man noch Kenntnis von der Eingabe, die die Kammer an den Reichskanzler wegen Zulassung russischer Schweine zur Abschlachtung im Thorner Schlachthause gerichtet hat.

– **Das Wettschreiben des Stenographenvereins** erfolgte gestern in der Gewerbeschule unter Beteiligung von 27 Konkurrenten, wovon mehr als die Hälfte Nichtmitglieder waren. Groß war auch die Zahl der erschienenen Gäste, darunter der Herr Gouverneur sowie Vertreter städtischer Behörden und der Handelskammer. Der Verein Graudenz hatte zwei Deputierte entsandt. Nachdem der Vorsitzende des Vereins, Herr Töchterschullehrer Kerber, die Anwesenden begrüßt und den Zweck und die Art des Wettschreibens dargelegt hatte, wurden fünf Diktate von je drei Minuten Länge gegeben und zwar in gesteigerter Geschwindigkeit von 80, 100, 120, 150 und 180 Silben in der Minute. Den Stoff bestimmte der Vertreter der Handelskammer Herr Wolff. Bei der 1. Gruppe (Geschwindigkeit 180 Silben) wurden acht preiswerte Arbeiten geliefert. Die Preise, welche in Füllfedern bestanden, wurden der Lehrerin Fräulein L. Zimmermann und Herrn Döring-Graudenz zugesprochen. Erwähnenswert sind noch die Arbeiten der Oberprimaner von Majewski und Baruch, der Damen Frl. Anna Zimmermann und Jegliewski und der Herren Willwohl (Seminarist) und Elsnar. Bei Gruppe 2 (Geschwindigkeit 150 Silben) wurden 7 preiswürdige Arbeiten geliefert, nämlich von Frl. Jegliewski, den Herren Rochna, Majewski, Baruch, Frl. Lisa Zimmermann, und den Herren Fenske und Willwohl. Preise erhielten Frl. Jegliewski und Herr Rochna. Von Gruppe 3 (Geschwindigkeit 120 Silben) gingen 10 preiswerte Arbeiten ein, nämlich von den Herren Fenske, Wohlfarth, Majewski, Rochna, Baruch, Frl. Lisa Zimmermann, den Herren Borkowski, Brandt, Bednarek und Willwohl. Die beiden zuerstgenannten Herren erhielten Preise. Bei Gruppe 4 (Geschwindigkeit 100 Silben) genügten allen Anforderungen 9 Arbeiten: die der Herren Brandt, Heft, Borkowski, Fenske, Majewski. Bednarek, Willwohl, Wohlfarth und Frl. Lisa Zimmermann. Die beiden zuerstgenannten Herren erhielten Diplome. Das Schreiben zu 80 Silben galt als Vorübungsarbeit und blieb außer Konkurrenz. Die Zöglinge der Seminare und des Gymnasiums durften auf Wunsch ihrer Herren Direktoren bei der Preisverteilung nicht berücksichtigt werden. Nach der Preisverteilung brachte Herr Kerber ein Kaiserhoch aus.

Kirchenkonzert. Das diesjährige Bußtagskonzert in der Garnisonkirche verspricht außergewöhnliche künstlerische Genüsse. Eine als Liedersängerin in musikliebenden Kreisen sehr geschätzte Sopranistin Frau Hauptmann R., und ein auswärtiger Konzertsänger bestens bewährter Baritonist, Herr Paul Teichmann, welcher seine Studien in Berlin machte, werden die Gesangsoli übernehmen. Das Bußlied von Beethoven und zwei Arien aus Paulus sind dem Ernste des Bußtages entsprechend von obengenannten Solokräften als Vortragsnummern gewählt worden. An instrumentalen Soli weist das Programm außerdem Violin- und Orgelvorträge auf. Der erst vor kurzem entstandene Chor des Konservatoriums, welcher zur Zeit aus 50 Damen besteht, wird den bekannten Chor der Friedensboten zu Gehör bringen; ein noch jugendlicher Violinist Heinr. Roßenband aus Lodz, welcher seine Studien gleichfalls am hiesigen Konservatorium betreibt, wird einige hier noch unbekannte Violinkompositionen vortragen. Die Thorner Liedertafel wird ebenfalls mit einem teilweise neuen Programm vertreten sein. Die Orchesterbegleitung hat die Kapelle des Inf.-Regts. von Borcke Nr. 21 übernommen. Nach allem verspricht das diesjährige Bußtagskonzert einen hohen musikalischen Genuß und dürfte daher seine gewohnte Anziehungskraft auf das musikliebende Publikum ausüben.

– **Basar.** Zum Besten des Diakonissen-Krankenhauses findet am Donnerstag, den 6. Dezember, von nachmittags 5 Uhr ab in den oberen Räumen des Artushofes ein Basar mit Theateraufführung, Verlosung usw. statt.

– **Aus dem Theaterbureau.** Dienstag, den 20. November, abends 8 Uhr: 2. Aufführung im Ibsen-Zyklus „Hedda Gabler", Schauspiel in 4 Aufzügen von Henrik Ibsen. Donnerstag, den 22. November, abends 8 Uhr: „Don Carlos". Freitag: auf allgemeines Verlangen „Das Blumenboot" von Hermann Sudermann – letzte Aufführung in der Saison. – Voranzeige: Sonntag nachmittag 3 Uhr (bei halben Preisen) „Alt-Heidelberg". Der Vorverkauf zu dieser Sonntag-Nachmittag-Vorstellung beginnt diesmal ausnahmsweise erst am Donnerstag vormittag 10 Uhr.

– **Ein eigenartiger Eisenbahnunfall,** der sehr schwere Folgen hätte haben können, ereignete sich Sonnabend abend auf der Thorn-Bromberger Strecke zwischen den Stationen Karlsdorf und Brahnau. Der nach 8 Uhr abends von Schulitz fällige Güterzug hatte einige Wagen infolge Zerreißens einer Verkuppelung auf der Strecke verloren. Infolge dessen konnte der Personenzug von Bromberg in der Richtung nach Thorn erst nach 3/4 stündiger Verspätung abgelassen werden.

– **Verhaftet** wurde, wie uns mitgeteilt wird, am Freitag abend der in der Rayonstraße wohnhafte Arbeiter Jung, der wiederholt in belebten Straßen geschossen hat. Jung, der nicht ganz zurechnungsfähig zu sein scheint, soll auf seinen Geisteszustand untersucht werden.

– **Ein Logisschwindler.** Der Schlosser Wilhelm Rohleder aus Bromberg, der sich hier vierzehn Tage beschäftigungslos umhergetrieben hatte, verstand es, auf billige Art gut zu logieren. Er hatte kurze Zeit in der Strobandstraße gewohnt und war dann ohne Bezahlung ausgerückt. In der Gerechten Straße hatte er sich als Ingenieur eingemietet. Mit dem Versuch, auch hier die Miete schuldig zu bleiben, hatte er weniger Glück, da die Polizei von seinem Treiben Kenntnis erhielt und ihn festnahm.

– **Vom Schießplatz.** Vom 22. bis 30. November wird in der Zeit zwischen 8 Uhr morgens und 3 Uhr nachmittags auf dem Schießplatz scharf geschossen werden. Das Betreten des Schießplatzgeländes ist während dieser Zeit verboten.

– **Gefunden:** Eine Brille mit goldener Einfassung.

– **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,48 Meter über Null.

– **Meteorologisches.** Temperatur + 3, höchste Temperatur + 8, niedrigste – 3, Wetter: bewölkt. Wind südost. Luftdruck 27,6.

Stadt-Theater.

„Die Räuber" von Schiller. – „Kater Lampe," Komödie in vier Akten von Emil Rosenow.

Eine durch Umstände etwas verzögerte Schiller-Geburtstagsfeier veranstaltete am Sonnabend die Direktion durch die Aufführung der Räuber. Das allbekannte Erstlingswerk des großen Dichters hat in den nunmehr verflossenen 1¼ hundert Jahren seine Anziehungskraft unvermindert behalten. Freilich, ganz so toll gebärdet man sich heute denn doch nicht mehr wie bei der ersten Aufführung in Mannheim am 13. Januar 1782, wo sich das Publikum zu der um 5 Uhr beginnenden Vorstellung schon um 1 Uhr einfand, um nur Platz zu erhalten. Ueber jene Vorstellung berichtet ein Augenzeuge: Das Theater glich einem Irrenhause, rollende Augen, geballte Fäuste, heisere Aufschreie im Publikum. Fremde Menschen fielen einander schluchzend in die Arme, Frauen wankten, einer Ohnmacht nahe, zur Türe. Es war eine allgemeine Auflösung, wie ein Chaos, aus dessen Nebeln eine neue Schöpfung hervorbricht." Daß eine solche Wirkung heute nicht annähernd erzielt wird, dafür hat die Schere und der Rotstift des Bearbeiters reichlich gesorgt, immerhin ist der Eindruck des Stückes ein starker, zumal sich das literaturkundige Publikum das fehlende ergänzt. Die Darstellung war lobenswert. Mit einer gewissen Spannung wurde der Durchführung der Franz Moor-Rolle entgegengesehen, da Herr Knauth zum ersten Male Gelegenheit hatte, in einer großen Fachrolle zu zeigen, ob er seine Vorgänger Spieß und Wehlau voll ersetzen könne. Diesen Beweis hat er glänzend erbracht. Besonders zu rühmen ist, daß er mit seinen Mitteln sparte, und darum imstande war, die Steigerung seines Seelenzustandes bis zur Verzweiflung ohne Benutzung gröbster Hilfsmittel glaubhaft durchzuführen. Sicher hätte uns Herr Knauth noch mehr bieten können, wenn nicht gerade bei seiner Rolle die Selbstgespräche, diese Meisterstücke sophistischer Beschönigung des Egoismus, zu sehr beschnitten worden wären. Fräulein Stiewe gab die etwas nebelhaft gezeichnete „Amalie" in angemessener Weise. Recht gut waren der Schweizer des Herrn Oskarsen, der Hermann des Herrn Grosse und der alte Daniel des Herrn Zeuner. Die ausgezeichneten Leistungen der Herren Rüthling (Karl Moor) und Weigel (der alte Moor) sind aus früheren Aufführungen hinlänglich bekannt.

Am Sonntag abend lief zum ersten Male der vielgenannte „Kater Lampe" über unsere Bühne, um auch in Thorn als Hasenbraten verspeist zu werden. Der amüsante Schwank ist eine beißende Satire auf dorfpolizeiliche Zustände mit ihrer Lotterigkeit, Beschränktheit und Gemütlichkeit. Viel Handlung ist nicht drin, aber die Zeichnung der Figuren eine so glückliche und humorvolle, daß man sich ganz vorzüglich unterhält. Sämtliche Darsteller spielten mit großer Hingabe, obwohl der sächsische Dialekt ihnen die Arbeit und den Zuhörern das Verständnis erschwerte. Vortrefflich war der beschränkte Gemeindevorstand (Franzky), der Parvenü Neubert (Oscarsen), der biedere Holzdrehermeister Schönherr (Knauth), der bucklige Geselle Neumerkel (Paulus), der bramarbasierende Gendarm Weigel (Grosse), der schnapsduftende Landbriefträger Ulbrich (Mahnke) und vor allem der Gemeindediener Seifert, den Herr Kronert mit überwältigender Komik ausstattete. Sein Herunterfallen von der Leiter wurde auf offener Szene mit brausendem Beifall belohnt. Auch die Damenrollen waren in besten Händen. Das Haus war fast ausverkauft.

Aus aller Welt

* Einen Luftschifferpreis von 200000 Mark schreibt die „Daily Mail" für denjenigen Luftschiffer aus, der mit einer mechanischen Flugmaschine eigener Bauart von London nach Manchester innerhalb 24 Stunden fliegt, ohne unterwegs den Erdboden zu berühren. Die Mitglieder aller Luftschiffer-Klubs der Welt haben das Recht, sich um diesen Preis zu bewerben.

* Noble Gevatter hat ein Sonneberger Einwohner, Ferdinand K. durch Einschreibebrief zur Taufe gebeten: Präsident Roosevelt, Reichskanzler Fürst von Bülow, Frau Berta Krupp, Rentier Bebel, M. d. R. und Dr. Langerhans, Bürgermeister v. Köpenick.

* Redeblüten aus dem Kriegsgerichtssaal. In einer Verhandlung, die am Kriegsgericht stattfand, sollte festgestellt werden, ob der Angeklagte bei Begehung der ihm zur Last gelegten Körperverletzung betrunken war oder nicht. Durch Zeugen wurde festgestellt, daß der Angeklagte mittags stark berauscht war. Er selbst will jedoch am Abend wieder nüchtern gewesen sein, da er in der Zwischenzeit zwei Stunden geschlafen habe. Der Verteidiger, ein Leutnant vom 1. Schweren Reiter-Regiment, vertrat jedoch den Standpunkt, daß man einen Bierrausch in zwei Stunden nicht ausschlafen könne und gab seine Ansicht mit folgenden Worten kund: „Meine Herren! Wie Sie aus ihrer eigenen täglichen Erfahrung wissen, kann man einen gehörigen Bierrausch in zwei Stunden nicht ausschlafen und infolgedessen werden Sie mir glauben, daß der Mann bei Begehung der Tat nicht nüchtern war."

Neueste Nachrichten

Das dänische Königspaar in Berlin.

Berlin, 19. November. Das dänische Königspaar traf heute um 9^{50} Uhr auf dem Lehrter Bahnhof ein, wo sich u. a. der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz, die Kronprinzessin, die Prinzen und Prinzessinnen des königlichen Hauses zum Empfang eingefunden hatten. Die Majestäten fuhren nach herzlicher Begrüßung nach dem Brandenburger Tor, wo Oberbürgermeister Kirschner eine Ansprache an das Königspaar richtete, für die der König huldvollst dankte. Die Königin nahm einen Strauß Maiblumen mit Schleifen in den dänischen Landesfarben in Empfang. Im Lustgarten nahm der Kaiser und der König den Vorbeimarsch sämtlicher Truppen ab. Die Kaiserin und die Königin sahen diesem Schauspiel von den Fenstern des Schlosses aus zu. Darauf fand im Schlosse großer Empfang statt.

Eine Bombenexplosion in der Peterskirche.

Rom, 19. November. In dem Mittelschiff der Peterskirche in der Nähe des Altars der Navicella erfolgte heute mittag eine **Explosion,** die **keinen Schaden,** wohl aber eine Panik unter den Personen hervorrief, die der Messe beiwohnten. Ein Polizeikommissar eilte mit Mannschaften herbei und fand eine mit Eisendraht umhüllte Blechbüchse, die Pulver enthielt; auf dem Boden der Büchse fand man Nägel von verschiedener Größe. Die Büchse war auf dem Gerüst untergebracht, welches zum Zwecke der Ausbesserung der Decke der Kirche aufgestellt ist. Der Staatsanwalt und der Quästor begaben sich an den Tatort.

41 Menschen ertrunken.

Seatle, 19. November. Der Dampfer „Dix" wurde bei Puget von dem **Dampfer „Jennie"** angerannt und **zum Sinken gebracht;** 41 Passagiere sind ertrunken.

Kassel, 19. November. Im ganzen nördlichen Teile von Hessen-Nassau wütete gestern abend ein **orkanartiger Sturm,** der von Gewitter, Regen- und Schneefällen begleitet war.

Stuttgart, 19. November. Der Polizeibericht meldet: Gestern abend forderte ein unbekannter **Mann in Majorsuniform** die Posten vor dem Schlosse auf, die Wache heraustreten zu lassen. Als dies geschah, ergriff er die Flucht und konnte von der Patrouille nicht eingeholt werden.

Handelsteil

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 19. November.		17. Nov.
Privatdiskont	5 3/8	5 3/8
Österreichische Banknoten	85,–	85,–
Russische "	215,70	215,90
Wechsel auf Warschau	–,–	–,–
3½ pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,70	97,90
3 pZt. "	86,50	86,40
3½ pZt. Preuß. Konsols 1905	98,–	97,90
3 pZt. "	86,40	86,40
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	100,90	100,90
3½ pZt. " " 1895	–,–	97,50
3½ pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdbr.	95,60	95,50
3 pZt. " " II "	84,60	84,60
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,90	90,60
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	75,40	75,25
4½ pZt. Poln. Pfandbr.	89,25	89,25
Gr. Berl. Straßenbahn	183 30	183,25
Deutsche Bank	239,30	238,50
Diskonto-Kom.-Ges.	183,30	182,80
Nordd. Kredit-Anstalt	122,–	122,–
Allg. Elektr.-A.-Ges.	213,25	212,50
Bochumer Gußstahl	239,90	238,10
Harpener Bergbau	214,90	214,60
Laurahütte	246,–	245,75
Weizen: loko Newyork	81 5/8	82 1/8
" Dezember	176,75	177,25
" Mai	181,–	181,25
" Juli	–,–	–,–
Roggen: Dezember	158,75	158,25
" Mai	163,–	162,50
" Juli	–,–	–,–

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Am 17. d. Mts. entschlief sanft nach kurzem Leiden im Alter von 51½ Jahren unser lieber guter Bruder, Schwager und Onkel der Königliche Eisenbahnassistent

Franz Denzin

zu einem besseren Leben.

Podgorz, den 19. November 1906.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet am Dienstag den 20, nachmittags 2½ Uhr auf dem evangel. Kirchhof zu Podgorz vom Trauerhause aus statt.

Sonntag früh 4¾ Uhr verschied uach kurzem aber schwerem Leiden meine liebe Tochter, Schwester und Enkelin

Frieda.

Dieses zeigt schmerzerfüllt an

Thorn, den 19. November 1906

Hedwig Menke
geb. **Rausch.**

Die Beerdigung findet Mittwoch den 21. nachm. 3 Uhr von der Leichenhalle des Neustädt. ev. Kirchhofes statt.

Bekanntmachung.

Das Christfest naht heran! Es ist in erster Linie ein Fest der Kinder, denen an diesem Tage die Liebe der Ihrigen durch Darbringung von Weihnachtsgaben das Herz froh macht. Allen soll beschert werden! Da dürfen auch nicht die armen hilfsbedürftigen Kleinen zurückstehen, die bei dem Unvermögen der Angehörigen leer ausgehen würden, und um auch ihr Herz froh und glücklich zu machen, muß die öffentliche Liebestätigkeit eingreifen und sich dieser Aermsten der Armen annehmen.

Zu diesem Zwecke soll auch, wie alljährlich, in diesem Jahre am Totenfeste,

Sonntag, den 25. November

in den sämtlichen hiesigen Kirchen nach dem Gottesdienst eine Kollekte zum besten armer Schulkinder durch die Herren Armen-Deputierten abgehalten werden, um demnächst einer größeren Anzahl armer Schulkinder durch Beschaffung der notwendigsten Bekleidungsstücke 2c. ein frohes Christfest bescheren zu können.

An die Armenverwaltung werden wegen der großen Zahl der Armen- und Hilfsbedürftigen hiesiger Stadt so große und manigfache Ansprüche, um nur die dringendste Not zu lindern, gestellt, daß dieselbe trotz der ihr zur Verfügung stehenden Mitteln nicht in der Lage ist, diese Mehrausgabe allein zu tragen, sollten nicht die bisherigen Unterstützungen eine Schmälerung erfahren.

Wir wenden uns deshalb vertrauensvoll an unsere stets opferwillige Bürgerschaft und dürfen bei deren bewährten Wohltätigkeitssinn und christlichen Nächstenliebe wohl zuversichtlich hoffen, daß wir durch die Kollekte den gewünschten Zuschuß erreichen werden.

Die Herren Bezirksvorsteher, Armendeputierten und Schuldirigenten sind auch sonst jederzeit gern bereit, für den beregten Zweck geeignete Geschenke, namentlich auch gebrauchte Kleidungsstücke, zur demnächstigen Verteilung entgegen zu nehmen.

Thorn, den 1. November 1906.

Der Magistrat,
Armenverwaltung.

Oeffentlicher Ankauf.

Dienstag, den 20. d. Mts., vormittags 11 Uhr

werde ich in meinem Geschäftszimmer

1 Waggon ca 250 Ztr. russische Sonnenblumenkuchen

Mattenformat, 48 % Protein und Fett, sofort ohne Nachfrist in Alexandrowo zu liefern, ab Alexandrowo, Grenzgewicht zur Berechnung maßgebend, per Kasse, Danziger freundschaftliche Arbitrage, Grenz- und Speditionsgebühren zu Käufers Lasten, für Rechnung dessen, den es angeht, öffentlich vom Mindestfordernden ankaufen.

Paul Engler,
vereidigter Handelsmakler.

Für Großgrundbesitzerstochter 23 J., ev., hübsche schl. Fig., 80000 M. Verm. s. Bruder p. Heirat. Seriöse Bew. bel. Antr. an „**Fides**" **Berlin** 18 zu richt.

Unser Geschäftslokal ist per 1. Juni 1907 zu vermieten.

B. Sandelowsky & Co.,
Breitestraße 30.

Wer Stellung sucht, verlange die „Deutsche Vakanzenpost" 136 Eßlingen.

Krieger-Verein Mocker.

Am 17. d. Mts. starb nach schwerer Krankheit unser Kamerad

August Sadrinna.

Ein ehrenvolles Andenken bleibt ihm bewahrt!

Der Vorstand.

Zur Beerdigung treten die Kameraden **am Mittwoch, den 21. d. M., vormittags 11¼ Uhr** am Vereins-Lokal an.

Oeffentliche

Zwangs-Versteigerung.

Morgen, den 20. d. Mts., vormittags 11½ Uhr

werde ich vor dem Königlichen Landgerichtsgebäude hierselbst

ein Sopha, zwei Operngläser

öffentlich zwangsweise versteigern.

Thorn, den 19. November 1906.

Knauf,
Gerichtsvollzieher.

---

50 Mark Wochenlohn

oder 50—60% Provision erhält Jeder, der die Vertretung von Aluminium-Schildern und Gebrauchsgegenständen übernimmt. Branchekenntnisse nicht erforderlich; Prospekt gratis!

Schilderfabrik Erbach im Westerwald.

Monteure

für landwirtschaftliche Maschinen, welche selbständig arbeiten können, bei 30 37 Pfg. Stundenlohn und 35—42 Pfg. auf Montage nebst Spesen und Bahngeld 3. Klasse, sowie einige

Tischler

sucht bei dauernder Beschäftigung **Ostdeutsche Maschinenfabrik, vorm. Rud. Wermke, A.-G., Heiligenbeil** Ostpr.

Umzug wird vergütet.

Für mein Kolonialwaren-Geschäft suche ich per 1. Dezember 1906

einen Hausdiener.

M. Kopczynski,
Altstädtischer Markt.

---

1 Lehrling

kann sich sofort oder später melden bei Fleischermeister **Jasinski, Thorn** Elisabethraße 24.

Lehrling

stellt ein **A. Irmer,**
Grabdenkmalfabrik, Bachestr

Empfehle von sofort

eine tüchtige Landamme, sowie Hausdiener evt. Kutscher und Mädchen für Alles, mit guten Zeugnissen.

Anna Krüger, Stellenvermittlerin Thorn III, Mellienstraße 104.

Ein Mädchen

für den ganzen Tag gesucht.
Baderstraße 22.

Ganz junges schönes Fleisch
Erste Thorner Roßschlächterei
Araberstraße 9. Fernsprecher 446.

TIVOLI.

Jeden Abend von 8 Uhr ab:

Melion-Konzert.

Goldene Medaille.



Mode-Salon Marcus

bisher Berlin, jetzt

Thorn, Coppernicusstrasse 3.

Atelier für französ. Kostümes und elegante Damen-Moden Anfertigung nach Mass. Modelle zur Ansicht.

Prämiiert Paris 1902.

Frische Krakauer Grütze

sowie sämtliche Sorten Graupen, Grützen, Gries, Reis, Bohnen, Linsen, empfiehlt in ganz frischer Ware billigst

M. Silbermann.

Schlesische

Leinen- und Gebildweberei

E. A. Koenig,
Landeshut 52 Schlesien.

Gegr. 1863 — Königsleinen Prämiert.

Christl. Versandhaus

liefert vorzüglich:

Leinwand und baumwollene Gewebe zu Leib- und Bett-Wäsche, Tischwäsche Handtücher, Taschentücher.

Billiges Weihnachtsangebot.
Preisliste und Proben frei!

Ein Schatz

ist ein zartes, reines Gesicht, rosiges jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut und blendend schöner Teint. Alles dies wird erreicht durch die echte

Steckenpferd-Lilienmilch-Seife

von **Bergmann & Co., Radebeul** mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** à St. 50 Pf. bei: **Adolf Leetz J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber, M. Baralkiewicz, Adolf Majer, Hugo Claass,** Seglerstraße 22 und Filiale Breitestraße 16 in der **Löwen-Apotheke** und **Rats-Apotheke.**

Frühmorgens

ist jede Haut weiß, zart und geschmeidig, sowie jeder Teint rosig und blendend schön, wenn man sich

Abends

mit **Bergmanns** Aseptin-Cream von **Bergmann & Co.,** Radebeul, einreibt. à Gl. 1 u. 1¾ M. bei **Anders & Co.**

Stückkalk

frisch gebrannt, empfiehlt

Gustav Ackermann,
Mellienstraße 3.

Trockenes Kiefernklobenholz

1. u. 2. Klasse in Waggonladungen sowie **trockenes Kleinholz u. Kohle** beste Marke, beides unter Schuppen lagernd, stets zu haben.

A. Ferrari, Holzplatz a. d. Weichsel.

Photographisches Atelier
Kruse & Carstensen

Schloßstr. 14,
gegenüber dem Schützengarten.

Aufnahmen auch nach Eintritt der Dunkelheit bei elektrischem Licht, vermittelst neuester elektrischer Beleuchtung.

Magenleidenden

teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen **Magen- u. Verdauungsbeschwerden** geholfen hat. **A. Hoeck,** Lehrerin, **Sachsenhausen,** bei Frankfurt a. M.

Achtung! Achtung!

Dem geehrten Publikum mache ich die ergebene Anzeige, daß ich neben meiner

Restaurations-Wirtschaft

auch

feine Wurst-Fabrikation

eingerichtet habe.

Jeden Dienstag und Sonnabend von 5 Uhr ab:



Wurst-Essen.

Blut-, Leber- und Grütz-Würstchen nebst guter Suppe, auch außer dem Hause.

Ferner ist

feine Land-Blut- und Leber-Wurst

für 0,80 und 1.00 Mk. à Pfund stets frisch zu haben.

Peil, Friedrichstr. 14.

Monogramme in Gold oder Seide gestickt für Ueberzieher

werden angefertigt bei

A. Petersilge
Schlosstrasse 9
(Schützenhaus).

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 21. November.
(Buß- und Bettag).

Altstädtische evangelische Kirche Vormittag 9½ Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Stachowitz. Nachher Beichte und Abendmahlsfeier. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Herr Pfarrer Jacobi. Kollekte für die Diaspora-Anstalt in Kobissau.

Neustädt. ev. Kirche. Vorm. 9½ Uhr: Herr Superintendent Waubke. Nachher Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr Herr Pfarrer Heuer. Kollekte für die Diaspora-Anstalt in Kobissau.

Garnisonkirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Herr Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst und Kommunion. Vorbereitung um 9½ Uhr. Herr Prediger Arndt.

Thorner Enthaltsamkeits-Verein zum Blauen Kreuz. Nachm. 3 Uhr: Gebetsversammlung mit Vortrag, im Vereinssaale, Gerechtestraße 4 (Mädchenmittelschule.)

Christl. Verein junger Männer. Tuchmacherstr. 1. Abends 8 Uhr: Versammlung

Mädchenschule Mocker. Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Johst. Nachher Beichte und Abendmahl. Kollete für die Diaspora-Anstalt in Kobissau.

Ev. Gemeinde Rudak-Stewken. Vorm. 9½ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Nachher Beichte und Abendmahl. Herr Prediger Hammer. Nachmittags 5½ Uhr: Gottesdienst in Stewken. Herr Prediger Hammer.

Möbl. Zimmer z. verm. Culmerstr. 1 I.

Der bis dahin an Herrn **E. Scheda** vermietete

Laden nebst Wohnung

Altstädtischer Markt 27, ist vom 1. Oktober ab anderweit zu vermieten. Näheres durch

O. Horst, Schuhmacherstr. 14 II.

Stube u. Küche im Hinterhaus von sofort zu verm. Zu erfr. Breitestr. 32, 3.

Wohnung

von sof. zu verm. **Kirchhofstraße 56.**

Hochherrschaftl. Balkonwohnungen

mit schöner Aussicht auf Gärten; 1 **Etage,** 6 Zimmer; 2. **Etage,** 5 Zimmer; auch mit Pferdestall, von ogleich zu vermieten.

A. Roggatz, Schuhmacherstraße 12

Am Buß- und Bettage
Mittwoch, den 21. November, abends 8 Uhr
in der Garnison-Kirche:

Kirchen-Konzert

unter gefl. Mitwirkung von Frau * * * (Sopran), Herrn **Paul Teichmann** (Bariton), **Roszenband** aus Lodz (Violine), der **Thorner Liedertafel,** dem **Damenchor des Konservatoriums** und der **Kapelle des Infanterie-Regts. von Borcke Nr. 21,** veranstaltet von **Fritz Char,** Königlicher Musikdirektor (Orgel).

Billetts à 1 Mk., Familienbilletts (3 Stück) 2 Mk. in der Buchhandlung von **Walter Lambeck** und Mittwoch von 2 Uhr ab in der **Conditorei Nowak.**

Mittwoch, den 5. Dezember, abends 8 Uhr
im großen Saale des Artushofes:

Aufführung des Sing-Vereins

Euryanthe

Romantische Oper von C. M. von Weber.

Dirigent: Fritz Char, Königlicher Musikdirektor.

Solis: **Charlotte Kimpel,** Oratoriensängerin, Berlin (Euryanthe).
Martha Schauer-Bergmann, Breslau (Eglantine).
Josef Recht vom Stadttheater Posen (Adolar).
Hans Sasse, Berlin (Lysiart)
Fräulein **Schulte** (Bertha).
Herr **Kraut** (König).

Orchester: Kapelle des Infanterie-Regime ts von Borcke Nr. 21.

Eintrittskarten à 3 Mk., Schüler und Stehplätze à 1 Mk., in der Buchhandlung von **Walter Lambeck.**

Dienstag, den 20. November,
9 Uhr abends:

Vortrag

des Herrn **Dr. Alexander**-Breslau

über:

„Der Kampf gegen die Geschlechts-Krankheiten"

im großen Saale des Schützenhauses. — Eintritt frei!

Jedermann willkommen!

Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechts-Krankheiten.

J. A.:

Der Aerzte-Verein zu Thorn.

Versammlungshaus der Baptisten

(Heppnerstraße.)

Montag, den 19. November, Dienstag, „ 20. „, Donnerstag, den 22. „ — Abends 8 Uhr **Vorträge** der Prediger **Drews**-Posen, **Curant**-Bromberg **Wistoff**-Marienburg.

Mittwoch, den 21. d. Mts. (Busstag)

von 4 Uhr nachmittag an

Fest mit freien Vorträgen, Gesangs-Deklamationen u. a.

Zahlreicher Besuch erbeten. — Eintritt frei.

Ratskeller

empfiehlt seinen guten

Frühstücks-

sowie kräftigen

Mittagstisch

und reichhaltige

Abendkarte.

Während der Wintersaison täglich frisch:

Holl. Austern
Hummern
Bialuga-Kaviar.

Hochachtungsvoll

Paul Bahl.

Frischen

Astrachaner Kaviar,

à Pfd. **12** und **16** Mark, ausgewogen und in kl. Original-Dosen,

fr. geschoss. Hasen,

auch abgezogen und bratfertig gespickt,

Rehrücken u. -Keulen, fette Puten, Pom. Gänsepökelfleisch

empfiehlt

A. Kirmes,
Elisabethstr.

---

4 led. Riesäcke

u. alte Fenster verk. billig **H. Rausch.**

Bauplatz!!

direkt an der Leibitscherstr. gelegen, 17 ar groß, verkauft preiswert

F. Rysiewski, Schlachthausstr. 24.

Stadt-Theater.

Dienstag, d. 20. November.
Henrik Ibsen-Zyklus!

Hedda Gabler.

Schauspiel in 4 Aufzüg. von Ibsen.

Donnerstag, d. 22. November.

Don Carlos.

(Infant von Spanien).

Voranzeige!
Sonntag nachm.: Alt-Heidelberg.

Kaufmännischer Verein.

Die Mitglieder sind für

Dienstag, den 20. November, abends 9 Uhr

im großen Saale des Schützenhauses zum

VORTRAG

des Herrn **Dr. Alexander,** Breslau

über:

„Der Kampf gegen die Geschlechts-Krankheiten"

eingeladen.

Der Vorstand.

Möbliertes Zimmer

mit Balkon zu vermieten
Breitestraße 26, III.

Gut möbl. Wohnung

v. 1. 12. z. verm. **Gerstenstr. 8,** part.

Hierzu ein zweites Blatt und ein Unterhaltungsblt.

Für die Familie
Nr. 272 190
Tägliche Unterhaltungs-Beilage zur Thorner Zeitung

Endlich gefunden.

Roman von Reinhold Ortmann.

(7. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Und sie wird wirklich stattfinden, diese — diese Eheschließung?"

„Ja! — Es war Josephinens eigener Wunsch!"

„Freilich! — Da sie gewiß ist, zu sterben!" stieß der Graf bitter hervor. „Mir scheint, Onkel, sie beschämt uns alle, und du hast viel Ursache, ihr dankbar zu sein!"

Er setzte einen Fuß in den Bügel; aber er konnte sich doch noch nicht entschließen, die Stätte zu verlassen. „Es ist also ganz unmöglich, daß ich sie noch einmal sehe?" fragte er zögernd. „Nur auf eine einzige Viertelstunde — nein, nur auf einige Minuten?"

„Es ist unmöglich, Herbert! Ein Wiedersehen unter solchen Umständen könnte sie töten!"

„Freilich! — Der Rest ihrer Lebenskraft muß aufgespart werden für die feierliche Stunde. Nun, so leb' wohl, Onkel, und laß sie auch von meiner Anwesenheit nichts erfahren. Vielleicht begegne ich ihr bald an einem Orte, wo wir nach keinem Bankier und seinem klugen Sohne zu fragen haben!"

Er sprengte davon, und der Oberstwachtmeister murmelte, ihm lange nachblickend, düster vor sich hin: „Er hat recht, der arme Junge, es ist nun einmal kein Glück in unserer Famile!"

7. Kapitel.

Der Landrat, welcher um die Mittagsstunde ankam, um die bürgerliche Eheschließung vorzunehmen, war ein vornehmer und feinfühliger Mann, der seine in diesem Falle so peinliche Pflicht in der taktvollsten Weise aufzufassen wußte. Er vermied alles Feierliche in seinem Gebahren und ersparte sich alle überflüssigen Worte. War doch die Situation auch ohne sein Zutun wahrlich schon ernst und feierlich genug geworden.

Josephine, welche trotz ihrer Schwäche darauf bestanden hatte, das Bett zu verlassen, lag — in ein einfaches weißes Morgengewand gekleidet — auf der mit einem Bärenfell bedeckten Chaiselongue des Krankenzimmers, und sie hatte kaum jemals in ihrem Leben schöner ausgesehen, als in dieser Stunde, wo es bereits wie ein Schimmer überirdischer Verklärung auf ihrem zarten, fein geformten Antlitz lag. Neben ihr stand Doktor Hans Friedmann, ernst, still und mit blassem Gesicht. So wie sein Anzug ebensowohl zu einem Leichenbegängnis, als zu einer Hochzeitsfeier gepaßt haben würde, hätte er auch mit derselben Miene hinter einem Sarge herschreiten können, als er sie heute, am Tage seiner Verheiratung zeigte. Als Trauzeuge fungierte außer dem Freiherrn und dem Bankier nur noch der Stabsarzt, der sich zuvor mit dem Landrat wegen einer möglichsten Abkürzung und Beschleunigung der Zeremonie verständigt hatte. Im Vorzimmer, dessen Flügeltür weit geöffnet war, hatten sich die Dienerschaft und die Beamten des Gutes zusammengefunden — alle in feierlichen Gewändern und mit ebenso feierlich ernsten, verschlossenen Gesichtern. Seit Jahrhunderten, so lange die Walldorfs hier erbangesessen waren, hatten die Hochzeiten ihrer Söhne und Töchter in Gegenwart aller stattgefunden, welche in einem dienenden Verhältnis zu ihnen standen, und von der alten geheiligten Sitte durfte auch diesmal nicht ganz abgewichen werden. Aber keiner von denen, die sich da versammelt hatten, sprach ein Wort. Nicht einmal das leiseste Flüstern wurde vernehmlich; aber mancher wischte sich verstohlen eine Träne aus dem Auge, nachdem er einen Blick in das Nebenzimmer geworfen hatte.

Man hatte auf den Wunsch der Kranken alle Vorhänge zurückgezogen und alle Fenster geöffnet. In breiten Streifen flutete das goldene Sonnenlicht herein, der leichte, warme Sommerwind erfüllte das Gemach mit einer würzig duftenden köstlichen Luft, und auf das Gesims des Fensters, welches Josephinen am nächsten war, hatte sich ein neugieriges Rotkehlchen niedergelassen, welches das zierliche Hälschen nach allen Seiten drehte und mit seinen blanken Aeuglein verwundert auf die schweigsamen Menschen mit den ernsten, traurigen Gesichtern schaute. Bei den ersten Worten des Standesbeamten flog es erschreckt empor, und mit einem seltsam sinnenden, träumerischen Ausdruck blickte ihr Josephine nach.

Anfänglich hatte die Stimme des Landrats ein wenig gezittert wie von verhaltener Erregung; aber ein bittender Blick des Freiherrn hatte ihm seine ganze Fassung zurückgegeben, und er führte die einfache Amtshandlung in einem ruhigen, beinahe geschäftsmäßig kühlen Tone zu Ende. „So frage ich Sie denn, Herr Doktor Hans Friedmann, in Gegenwart dieser Zeugen, ob Sie gewillt sind, das Freifräulein Josephine von Walldorf zu Ihrer Gemahlin zu machen, und alle Pflichten und Rechte zu übernehmen, die mit einer solchen Erklärung verbunden sind!"

Das „Ja!" des Doktors klang fest und bestimmt; aber der Bankier schaute dennoch verwundert auf, weil er — wenn er nicht die Bewegung der Lippen wahrgenommen hätte — in der Stimme des Sprechenden niemals die seines Sohnes erkannt haben würde. Dann richtete der Standesbeamte die nämliche Frage auch an Josephine, und sie antwortete ohne Zögern mit aller ihr zu Gebote stehenden Kraft so laut und deutlich, daß es jede der im Vorzimmer versammelten Personen vernehmen konnte.

„So erkläre ich Sie denn als ehelich verbunden und bitte die verehrten Neuvermählten, ebenso wie die Herren Zeugen, ihre Namen unter diese Urkunde zu setzen!" Damit reichte er dem Doktor die Feder und dieser warf mit einem einzigen raschen Zuge seinen Namen auf das Papier. Er selber gab dann die Urkunde an Josephine weiter und hielt die Mappe, auf welche man das Dokument gelegt hatte, um ihr in ihrer liegenden Stellung die Unterschrift zu ermöglichen. Sie führte die Feder langsam und mit großer Sorgfalt. Schon in der Art, in der sie ihren Namen schrieb, prägte es sich deutlich aus, wie vollkommen sie sich des feierlichen Ernstes der Handlung bewußt sei, welche sie damit vollzog. Als der junge Gatte die Urkunde wieder in Empfang nahm, um sie dem Landrat zurückzugeben, ruhte sein Blick für einen Moment auf ihrer Unterschrift. Da stand in schönen, festen Zügen:

„Josephine Friedmann, geborene Freiin von Walldorf" — und es war, als ob für den jungen Mann ein wundersamer, unbeschreiblicher Zauber von diesen wenigen Worten ausginge. Seine eben noch so blassen Wangen färbten sich plötzlich mit einer dunklen Glut, und wie von einem unwiderstehlichem inneren Drange getrieben, sank er plötzlich neben dem Ruhelager des ihm angetrauten Weibes in die Kniee und bedeckte ihre schmale weiße Hand mit heißen Küssen.

Keiner von allen Anwesenden konnte in diesem Hervorbrechen seiner Zärtlichkeit etwas Auffallendes oder Befremdliches erblicken; diejenige allein, welcher seine Huldigung galt, wurde durch dieselbe offenbar in hohem Grade beängstigt und erschreckt. Eine brennende Röte erschien für einen Moment auf ihren Wangen, um ebenso schnell einer noch tieferen Blässe zu weichen; sie zog ihre Hand nicht zurück, aber sie richtete einen halb zornigen, halb flehenden Blick auf den Doktor, und ihre Augen füllten sich mit Tränen.

Von allen Zeugen dieser kurzen Szene waren vielleicht nur zwei imstande, die Bewegung zu deuten, welche in ihrem Herzen vorging; aber der Freiherr war eben mit der Unterzeichnung der Heiratsurkunde beschäftigt — er hatte nichts davon bemerkt, und der andere machte das Unrecht, welches sie in seiner selbstvergessenen Handlung zu sehen schien, schnell wieder gut. Er erhob sich rasch aus seiner knieenden Stellung und trat so weit in den Hintergrund des Zimmers zurück, daß nicht einmal mehr seine Gestalt, viel weniger der Ausdruck seines Gesichts ihren Blicken erreichbar war.

Die unvermeidlichen Glückwünsche, vielleicht der peinlichste Moment der ganzen Handlung, gingen rasch vorüber. Die Männer schüttelten dem Doktor stumm die Hand und drückten ihre Lippen auf die schlanken Finger der jungen Frau. Nur die Gratulation der draußen versammelten Gutsbeamten und Diener verlief nicht ohne einen fatalen Zwischenfall. Dem alten Inspektor, welcher im Namen der anderen seine Glückwünsche darbringen sollte, stieg nämlich schon nach den ersten Worten ein Schluchzen in die Kehle, welches ihn am Weitersprechen verhinderte und welches auf seine Gefolgschaft so ansteckend wirkte, daß es nur der Geistesgegenwart des Doktors zu danken war, wenn der peinliche Auftritt verhältnismäßig schnell ein Ende erreichte. Hans Friedmann war nämlich rasch vorgetreten, hatte dem weinenden Alten die Hand gedrückt und hatte sich bei ihm und den Uebrigen in wenigen kurzen, herzlichen Worten bedankt.

„Ihre Rührung ist uns allen ebensowohl verständlich," sagte er, „als Ihre Betrübnis darüber, daß die Krankheit Ihrer jungen Herrin uns für heute noch eine Entfaltung jener Fröhlichkeit verbietet, wie sie diesen Hochzeitstag hätte begleiten sollen. Wir danken Ihnen dafür und wir sind überzeugt, daß Sie sich mit uns in der Hoffnung vereinigen werden, bald ein desto glücklicheres Genesungsfest in diesen Mauern begehen zu dürfen!"

Die Beamten waren entlassen, und wenige Minuten später verließen auch die übrigen Herren das Gemach. Der Landrat hatte eine Einladung des Freiherrn zum Diner mit dem Hinweis auf dringende Amtsgeschäfte abgelehnt. Er atmete erleichtert auf, als er wieder seinen Wagen besteigen konnte, denn während der ganzen Dauer seines Aufenthalts im Herrenhause hatte es wie eine zentnerschwere Last auf seiner Brust gelegen.

Im Zimmer der jungen Frau waren nur der Arzt und die barmherzige Schwester zurückgeblieben.

8. Kapitel.

Ich Hochsommer war's, und an einem jener herrlichen, milden, lichterfüllten Tage, wie sie in gleicher Schönheit kaum eine andere Zeit des Jahres mit sich zu bringen pflegt.

Sonntäglicher Friede und sonntägliche Feierstille lag über jenem lieblichen, weltfernen Gebirgstal, in dessen zauberische Waldeinsamkeit seit Jahrzehnten viele Hunderte von unglücklichen Menschenkindern gebrochen an Leib und Seele, voll heißen Lebensdurstes und voll banger Todesahnung geflüchtet waren, um an den Brüsten der allgütigen Mutter Natur jenes wundertätige Heilmittel zu trinken, das ihnen draußen im Qualm der Städte keine Kunst der Aerzte mehr gewähren konnte, und das sie wohl auch in den fernen Ländern des Südens, in den Olivenhainen Italiens und unter dem azurblauen Himmel ägyptischer Oasen umsonst gesucht. Nicht trotzige, himmelstürmende Alpenriesen mit zerklüftetem Felsgestein, mit schneebedeckten Firnen und schimmernden Gletschern sind es, welche die heilige Ruhe des segenspendenden Waldtals behüten, sondern sanft ansteigende, anmutige Höhen, mit unvergänglich frischem, dunklen Grün bekleidet, von der Sohle bis zum Gipfel mit uraltem Tannenforst bedeckt und beständig umwoben von jenem geheimnisvollen Flüstern und Rauschen, aus dem es einem grambeladenen Menschenherzen, das ihm nur recht zu lauschen weiß, wie mit hundert lieben Trostesstimmen entgegenklingt. Vor einem Vierteljahrhundert noch sahen diese Berge zu ihren Füßen kein anderes Menschenwerk, als die einfachen kleinen Häuser des armen Dörfchens, das sich in lang gestreckter Windung zwischen den Hügelwänden dahinzog, dürftig bevölkert von jenem fleißigen, genügsamen, fröhlichen Menschenschlag, der dem schlesischen Berglande eigentümlich ist. Die letzten Lustren haben nun freilich gewaltige Veränderungen in diesem idyllischen Erdenwinkel vor sich gehen sehen — Veränderungen, die ihm ein gar seltsames Gepräge gegeben haben. Statt der dürftigen Hütten, bei denen selten ein vornehmeres Baumaterial als Holz und Lehm zur Verwendung gekommen war, lugen heute freundliche weiße Häuschen mit roten Ziegeldächern zwischen dem lachenden Grün hervor, und mitten auf der Sohle des Tales, unmittelbar unter der schirmenden Hut des hochaufragenden Storchbergs, erhebt sich ein langgestreckter gothischer Monumentalbau mit schimmernden roten Mauern, mit schlanken Giebeln und Türmen, mit schwebenden Gärten und allerlei sonstigem Zubehör; das ihn inmitten dieser lieblich romantischen Umgebung wie einen jener fabelhaften Paläste aus dem Märchen erscheinen läßt, die auf das Geheiß irgend einer gütigen Fee über Nacht aus dem Erdboden emporwachsen.

In dieses liebliche schlesische Waldtal hatte man die junge Frau wenige Tage nach ihrer Verheiratung gebracht. Es war nicht leicht gewesen, ihre Einwilligung dazu zu erlangen, und als der Professor, welcher ganz unerwartet noch einmal auf dem Gute erschienen war, fast im Tone eines kategorischen Befehls den Wunsch ausgesprochen hatte, daß sie unverzüglich die Reise dahin antreten möge, da hatte sie zuerst keine andere Antwort gehabt, als ein entschiedenes Nein. Zwar war eine eigentliche Besserung in ihrem Befinden noch nicht eingetreten, aber die Aufregungen jener seltsamen Eheschließung hatten nicht jene unmittelbar zu Tage tretenden schlimmen Folgen gehabt, deren Erscheinen der Stabsarzt befürchtet hatte. Trotzdem schien auch er mit dem überraschenden Vorschlage des Professors nicht ganz einverstanden, und er verhehlte dem berühmten Kollegen seine Bedenklichkeiten nicht. Die Kranke werde die Reise kaum überstehen, meinte er, und es sei eine zwecklose Grausamkeit, sie aus den gewohnten heimischen Verhältnissen herauszureißen, nur um sie an einem andern Orte, womöglich unter fremden Menschen, sterben zu lassen. Aber diese Einwendungen, so einleuchtend sie auch scheinen mochten, hatten die Ansicht des Professors ebensowenig erschüttern können als der Widerspruch der Patientin, und seinem energischen Bemühen war es trotz aller entgegenstehenden Hindernisse gelungen, seinem Willen Geltung zu verschaffen. Den flehentlichen Bitten ihres Vaters hatte sich Josephine nicht verschließen können, und wie es schien, hatte sie sich um so eher dazu verstanden, ihnen Folge zu leisten, als ihr Gatte keinen Versuch gemacht hatte, bestimmend auf sie einzuwirken. Hans Friedmann war zwar nach der Abreise seines Vaters auf dem Gute zurückgeblieben; aber es hatte ihn dabei offenbar keine andere Absicht geleitet, als der Wunsch, alles Auffällige zu vermeiden und der Welt jeden Vorwand zu müßigem Gerede zu entziehen. Von dem Ergehen Josephinens wurde er nur durch ihren Vater unterrichtet und durch diesen auch hatte er ihr mitteilen lassen, daß er binnen kurzem eine neue Forschungsreise anzutreten gedenke, deren Dauer auf eine ganz unbestimmte Zeit, jedenfalls aber auf eine längere Reihe von Monaten berechnet sei.

An demselben Tage, an welchem Josephine die Fahrt nach Görbersdorf angetreten, hatte auch er das Gut verlassen, um sich zunächst in die Hauptstadt zurückzubegeben. Sie hatten nur einen kurzen Abschied von einander genommen, der sich schon darum in den Formen gemessenster Höflichkeit bewegen mußte, weil er in Gegenwart des Freiherrn und der Dienerschaft stattfand, und diesmal hatte Josephine wahrlich keine Veranlassung gehabt, sich über eine Zärtlichkeits-Aeußerung von seiten ihres Gatten zu beklagen.

(Fortsetzung folgt.)

Helga.

Charakterskizze von **Marianne Bohrmann.**

(Nachdruck verboten.)

Sie war wie eine Blume, rosig und zart. Ein klar denkendes, ruhig überlegendes Geschöpfchen trotz ihrer neunzehn Jahre. Aufgewachsen zwischen vielen Geschwistern und unter viel Kummer und oft herben Entbehrungen. Der Vater hatte ein kleines Amt, das ihn von früh 8 Uhr bis abends 6 Uhr vollständig gefangen nahm. Dann brachte er in seiner schmalen, langen Ledertasche, die beständig in seinen Händen baumelte, noch einen Pack Schriften mit, in die er sich bis in die tiefe Nacht schreibend und rechnend vertiefte, nur um neben dem kargen Gehalt noch etwas zu verdienen und den Kindern eine bessere Erziehung angedeihen lassen zu können.

Die Mutter sparte, wo es nur anging, nähte und änderte zehnmal die alten Kleider für die Mädchen und freute sich, wenn fast ohne Kosten wieder eine anständige Toilette zusammengestellt war.

Arbeit vertreibt die bösen Geister des Unfriedens und der Sorge, aber zugleich auch die frohe Stimmung und die Lebensfreude, wenn sie zu einer stets sich erneuernden Last wird . . . der viel arbeitende Mensch wird immer ernst. Ohne den Kraft erhaltenden Frohsinn wird man vorzeitig alt.

Die neunzehnjährige Helga hatte diese Beobachtung bereits gemacht, wenn sie mit prüfendem Blick das rastlose Mühen des Vaters, die stets sich erneuernde Sorge der Mutter und der Geschwister ansah.

Nein, einem solchen Schicksal würde sie sich niemals fügen können! Wenn sie einst Frau und Mutter werden sollte, müßte sie reich sein, eine bequeme Wohnung haben mit großen, lichten Zimmern, dazu entsprechende Dienerschaft, und ihre Kinder dürften nur in sorgfältig gehaltenen, blendend weißen Kleidchen einhergehen, sich nicht zu viel mit dem Lernen plagen und jedenfalls immer runde, rosige Backen besitzen.

Dies war Helgas beständiger Traum, der sie auch im wachen Zustand niemals verließ. Es verursachte ihr gar kein Kopfzerbrechen, in welcher Weise die Stufen zur Erfüllung ihrer Wünsche wohl zu erklimmen wären, oder auf welchem Pfade ihr das Glück die Hand reichen würde.

War sie doch jung und hübsch. Den größten Reiz aber übten ihre unerforschlich schönen, schwarzen Augen, die so eigentümlich wie ein Märchen zu sprechen wußten, und die einen süß umstrickenden Zauber in sich bargen.

Die Freunde ihrer Brüder, Studenten und auch andere junge Leute, gaben sich vergebliche Mühe, Helgas Herz zu gewinnen. Die Seufzer, wie die mit Verzweiflung drohenden Briefe riefen bei ihr nur ein mitleidiges Lächeln hervor und verschwanden aus ihrem Gedächtnisse, wie ein vorüberziehender Wolkenflug.

Ihre Devise war: Keine oder nur wenig Liebe aber viel, sehr viel Verstand! Je kühler sie die Bewerber behandelte, die sich um sie mühten, desto größer wurde deren Zahl. Und wenn sie in aller Stille die Vorzüge jedes einzelnen erwog, kam sie immer zu dem gleichen Resultat. Sie hätte mehr geben müssen, als sie bekam, und deshalb blieb sie unerreichbar wie die Sterne . . .

Die Eltern hatten keine Zeit, sich um Helgas Anschauungen zu kümmern. Ihnen genügten die auf den Schulausweisen notierten, erfreulichen Fortschritte ihrer Kinder, die für die Zukunft denselben ein gesichertes Stück Brot in Aussicht stellten.

Helgas Wünsche aber stiegen höher als nach einer gewöhnlich gesicherten Existenz. Sie glaubte mehr erreichen zu müssen. Ein behagliches Heim und eine hervorragende Lebensstellung schienen ihr jedes Opfer, auch das eines Herzenswunsches, wert zu sein.

Sie las fleißig die Zeitung und eines Tages entdeckte sie ein Inserat, durch das zu einer bekannten, reichen Familie eine Gesellschaftsdame gesucht wurde. Das war ein Ansporn für sie. Sie wollte hinaus zur Selbständigkeit . . .

Die Eltern ließen sich durch Helgas überzeugende Worte bewegen, sie nach der Hauptstadt reisen zu lassen, wo die persönliche Vorstellung unbedingt erforderlich war.

Im Nichtraucherkoupee dritter Klasse, ohne Interesse für die Mitreisenden, legte sich Helga ihr Lebensprogramm zurecht. Es schien ihr ein Leichtes, die drei für dasselbe festgesetzten Punkte auch wirklich durchzuführen.

Die erste Bedingung war Klugheit.

Die zweite nannte sie unbeugsamen Mut.

Die dritte endlich war der Sieg, durch den sie sich und ihre ewig arbeitende und ewig darbende Familie der Not und den Sorgen entreißen wollte.

Niemand wußte, wie sehr die knappen Verhältnisse im Elternhause ihre Seele drückten, wie sie das traurig stimmte, wenn die Mutter immer nur mit dem Billigen und dennoch Ausgiebigen vorlieb nehmen mußte, trotzdem sie den Ihrigen gar gern zuweilen einen besseren Bissen gegönnt hätte. Einmal hatte sie sogar bemerkt, daß die Mutter ungezuckerten Kaffee trank, weil die kleine Schwester ihn reichlicher süß haben wollte. Und sie gedachte wieder dergleichen Entbehrungen, während der Zug durch Felder, Wiesen und Wälder dahinraste und wie im Kaleidoskop die Bilder in bunten Farben und mannigfachen Rahmen vor ihren Augen wechselten. [illegible] und da ließ sie ihre Blicke auf dem Panorama haften. [illegible] Horizont schien ihr zu eng, sie hätte gern mit weit [illegible] gebreiten Flügeln die ganze Welt umkreisen mögen . . . [illegible] sehen, was es da Schönes und Anziehendes gab.

Sie versprach sich viel von der Zukunft . . .

Ihr erstes Auftreten in dem reichen, eleganten Hause der Baronin D. hatte für sie den denkbar günstigsten Erfolg. Sie gefiel und wurde engagiert. Man bot ihr mehr, als sie je erwartet hatte. Die zutrauliche Liebenswürdigkeit der Baronin machte sie munter, lebensfroh, ja manchmal sogar schalkhaft drollig und amüsant. Sie verstand es meisterhaft, in entzückendem Plaudern Wirkungen zu erzielen und sich zugleich durch vornehmes Verhalten Respekt zu verschaffen.

So dauerte es denn auch nicht lange, daß sie der gern gesehene Liebling des ganzen Hauses wurde, in dem schließlich sich jeder einzelne um ihre Gunst bewarb.

Sie unterhielt die Baronin durch gewählte Lektüre, spielte Klavier, sang nette Liedchen, hatte Geschmack für Toiletten und jeden sonstigen anziehenden Zeitvertreib.

Zumal die in der Familie verkehrenden Herren suchten gern ihre Gesellschaft und nannten sie geistreich, wobei es jedoch keinem einzigen gelang, ihr mehr zu sagen, als alle anderen mit anhören durften. Sie war vorsichtig in ihrem Benehmen und unübertroffen in nichtsversprech[illegible] doch stets anregender Aufmerksamkeit gegenüber [illegible] des Hauses.

Indessen war das Verlangen nach Glück, Einfluß und Besitz keineswegs aus ihrem Herzen gewichen.

Jeder freie Augenblick, in dem sie sich Herrin ihrer Gedanken fühlte, wurde benützt, die Tagesereignisse zu erwägen und jedes Vorkommnis, das auf ihre Rechnung gutzuschreiben war, mit Bedacht abzuschätzen.

Sie musterte im Geiste die ihr huldigenden Herren und fand, daß der richtige noch immer nicht gekommen sei . . . .

Im Frühjahr sprach man von Reisen und einem mehrwöchentlichen Aufenthalte in Professors Dr. L.s weltbekannter Kuranstalt.

Helga frohlockte. Die Gelegenheit war endlich da, ein größeres Stück Welt zu sehen.

Geschickt und gewandt, wie sie sich in den zwei Jahren, die sie im Hause verbracht hatte, bewährte, genoß sie das vollste Vertrauen der Familie und war dadurch zum leitenden Geiste aller Verfügungen, die die Familie betrafen, geworden.

Diese Reisevorbereitungen gingen durch ihre Anordnungen rasch vorwärts.

Diesmal beschäftigte sie sich auch eingehend mit der [illegible] der eigenen Bedürfnisse.

Unauffällig, aber von gediegenst einfacher Eleganz, [illegible] sie ihre Toiletten zusammen, wobei sie weder größere [illegible] gaben noch Zeitaufwand schente, um sich in der Gesellsch[illegible] bemerkbar machen zu können. (Schluß folgt.)

Sinnspruch.

Ein unnütz Ding ist unser Leben,
Wenn selbem wir nicht können geben,
Was es uns wahrhaft nützlich macht.
Und doch, wie viele sind zu finden,
Die recht des Lebens Wert empfinden
Und nützen bis zur Todesnacht?

Einst und Jetzt

Der arme Christoph.

In dem thüringischen Dorfe Riethleben findet man über einem längst verfallenen Grabe das Steinbild eines stutzerhaft gekleideten jungen Mannes aus dem 16. Jahrhundert. Das halb vermoderte Kirchenbuch berichtet über diesen Mann, den es den „armen Christoph" nennt, folgendes: „Hiesigen Ortes wohnte ein Rentmeister, namens Christoph Thien, der an liegenden Gütern wohl 30 000 Gülden reich war und weidlich prasselte und bankettierte. Als ihm ein Söhnlein, Hans geheißen, geboren worden, hat er der Kirchen ein neues blaues Altargeschmuck mit güldenem Besatz verehret, und sein gemalt Bildniß, gleich einem Fürsten, thun an der Wand, gleich beim Altar, hängen lassen, so noch vorhanden ist zur Warnung für Hochmut und Eitelkeit. Als nun aber die Crabaten im 1621. Jahre hierselbst feindlich eingefallen, haben sie dem Rentmeister mit einem Gifttrunke all seiner Gesundheit beraubet und von allem Vermögen gejaget, auch sind ihm bald im Anfang seines Unglücks zwei Kinder vor Hunger verschmachtet, und eins, so ein Mägdlein von fünf Jahren gewest, im Schloßgraben ertrunken. Er selbst, der Rentmeister, hat sein Brot vor den Thüren suchen müssen und hat ihn sein Weib Catharina, so des ansehnlichen Geschlechts Derer von Herpin gewesen, hundertzweiundsiebzig deutsche Meilen als einen unmächtigen kranken Mann auf ihrem Rücken herumgetragen. Und als im Jahre 1624 er allhier zurückgekehrt, hat ihn sammt seinem Weibe Niemand aufnehmen wollen, weshalb er im Hirtenhäuslein bleiben und kümmerlich um Gottes Willen durch christliche Barmherzigkeit und Mitleid frommer Herzen sein Leben fristen müssen. Und wenn ihn sein Weib auf dem Rücken zur Kirche getragen, hat er männiglich gewarnet, sich ein Beispiel an ihm zu nehmen, als einen Hoffärthigen, den Gottes gerechter Zorn erreicht habe. So hat er in Buße und Elend in dem Hirtenhäuslein verbracht. Endlich ist der arme Cristoph sammt der Frau an einem Tage peste verstorben und an der Kirchhofmauer, am Leiterhäuslein, wo der Faulbeerenbusch steht, eingescharret und begraben worden."

Das Reich des Wissens

Ein astronomischer Ulk.

Ein englischer Schriftsteller hat sich einen vielbelachten Scherz geleistet: er schilderte in einer kleinen Schrift die Menschen auf dem Planeten Jupiter und gibt seine Unterredung mit einem Eingebornen dieses Planeten wieder, der eigentlich nichts anderes ist als ein hochentwickelter Hummer. Auf dem Jupiter sollen danach nämlich nicht, wie auf der Erde, die Säugetiere, sondern die Krebstiere die höchste Entwicklung bis zu den denkenden Wesen erreicht haben, und der Hummer gewann nach einem furchtbaren Kampf mit der Krabbe die Oberhand. Dieser Jupiterhummer klärt nun den Erdengast in freundlichster Weise über viele Dinge auf, u. a. auch über die Natur und Begabung der Marsbewohner, und wir erfahren dadurch, daß auf dem Mars zwar auch die Wirbeltiere, aber nicht die Säugetiere, sondern die Vögel zum Gipfel der Entwicklung gekommen sind. Der Scherz ist gar nicht übel, und enthält manchen vermutlich beabsichtigten Stich auf die Leute, die so gern den ganzen Weltraum mit ihren Phantasien bevölkern.

Die Entstehung des Schlafes

ist heute noch ein ungelöstes Problem. Die bisher aufgestellten Theorien, die das Verhalten des Gefäßsystems oder Vergiftungsvorgänge für das normale periodische Erlöschen des Bewußtseins verantwortlich machten, haben sich als unzureichend erwiesen. Alberto Salmon in Florenz hat nun die Behauptung aufgestellt, daß das Zustandekommen des Schlafes von der Ausscheidung des Hirnanhanges, der sogenannten Hypophyse, abhängig ist. Das Drüsensekret enthält Brom, und soll demnach seine Wirkung eine jener Substanz entsprechende sein. Tatsächlich soll die Darreichung der Hypophysensubstanz bei Schlaflosigkeit erfolgreich sein, ebenso spricht zu Gunsten jener Theorie, daß bei krankhafter Vergrößerung der Hypophyse große Schläfrigkeit eintritt; auch wurde bei Schlafkrankheit häufig eine übermäßige Entwicklung der Hypophyse nachgewiesen. Ferner wurde bei akuten Vergiftungen oder chronischen Selbstvergiftungen, die zu einer Steigerung innerer Sekretion führen, Schläfrigkeit beobachtet. Tritt aber aus irgend einem Grunde eine Verkümmerung der Hypophyse ein, so macht sich Schlaflosigkeit geltend. Dies läßt sich z. B. im Greisenalter und in gewissen Zuständen ungenügender Ernährung, bei der Neurasthenie usw. beobachten.

Aus fernen Zonen

Landwirtschaft im Meere.

Die Bewohner einiger Küstenstriche der japanischen Inseln betrieben in der Strandzone des Meeres eine Industrie, die man am ehesten als eine Art von Landwirtschaft bezeichnen könnte, obgleich sie sich unter Wasser ausspielt. Die Leute nutzen dort nämlich die Meerespflanzen, insbesondere den Seetang, nicht nur in hervorragender Weise aus, sondern sie bauen Meerespflanzen geradezu an. Die größte Rolle unter diesen spielt ein Meerlattich, und zwar nicht der grüne, sondern die rote, aber auch recht häufige Art, die den Gattungsnamen Porphyra trägt. Die Japaner wissen ganz hervorragende Ernten von einem der Bewirtschaftung mit Pflanzenkultur sonst ganz unzulänglichen Boden zu gewinnen, indem sie auf dem Raum eines Hektars den stattlichen Erlös von rund 1200 Mark erzielen. Das Verfahren des Anbaues ist sehr einfach und besteht nur darin, die Pflanzen in regelmäßigen Linien einzusetzen und dann zu bestimmten Zeiten den Samen von ihnen zu entnehmen, der dann im nächsten Jahr zur Aussaat verwandt wird. Der Meerlattich ist eine einjährige Pflanze, die in den frühen Monaten des Jahres geerntet wird, da er gerade während des Winters das stärkste Wachstum erreicht. In manchen Gegenden der japanischen Küsten bildet dieses Meeresgewächs geradezu ein Volksnahrungsmittel und wird jetzt auch bereits nach den Vereinigten Staaten ausgeführt, wo in Anbetracht der zahlreichen dort lebenden Asiaten eine ziemliche Nachfrage danach herrscht. Vielleicht nimmt man sich in Amerika selbst ein Beispiel daran, denn die ganze Küstenlinie der Vereinigten Staaten erzeugt die gleiche Pflanze in ungeheuren Mengen. Freilich müßte erst der Geschmack der Amerikaner dem japanischen etwas mehr angenähert werden, denn es ist wohl nicht jedermanns Sache, ein seetangähnliches Gemüse mit einiger Eßlust zu sich zu nehmen. Was aber aus kulinarischen Gründen unmöglich erscheint, geschieht allenfalls aus hygienischen, wozu in diesem Fall der Jodgehalt der Meerespflanzen Anlaß geben könnte.

Scherz und Ernst

Der zartfühlende Kellner. Ganz junge Dame (in herrischem Tone): „Kellner, was stehen Sie da herum und glotzen mich an? Sagen Sie mir lieber, was Sie zu essen haben!" Kellner (sich verlegen die Hände reibend): „Gnädiges Fräulein, es gibt nur noch — Backfisch und junge Gans!"

Nutzt alles nichts. „Ja, liebe Frau, ich will es ja glauben, daß Euer Mann hart mit Euch umgeht, aber Ihr kennt doch das Wort: Der Klügste gibt nach. Ihr müßt die Vernünftige sein und lieber feurige Kohlen auf seinem Haupte sammeln." — „Ach, Herr Pastor, das nutzt bei dem doch nichts! Ich hab ihm schon drei Töpfe voll kochendes Wasser über den Schädel gegossen!"

Auflösung der Ergänzungsaufgabe aus voriger Nummer:

w	a	g	r	a	m
t	r	i	e	s	t
l	o	n	d	o	n
r	e	s	e	d	a
a	t	t	i	k	a
q	u	e	l	l	e
w	ü	r	f	e	l